

1976

A

6386







Das Zeugniß  
der reinen Wahrheit  
von den  
sonder- und wunderbaren Würcungen  
eines insgemein so genannten

**R O H O L D S /**

Oder  
Unsichtbaren Wesens  
in der Pfarr-Wohnung zu Gröben/  
Nebst einem  
zur Prüfung übergebenen  
Versuch,

Wie weit in der Erkänntniß dieser Sache zu gelangen?  
Auf inständiges Begehren  
abgestattet

Von

**Jeremias Heinisch/**

jetzo Pastor bey der Kirchen zu St. Catharinen in Magdeburg.

MAGDEBURG/ zu finden bey Gottfr. Wettern, 1737.

Denen  
Hochwohlgebohrnen/ Wohlgebohrnen/ Hoch-Edel-  
gebohrnen Magnificis, Excellentissimis, Hochwürdigem/  
Hoch-Ehrwürdigem/ Hoch-Edlen/ Hoch-Achtba-  
ren und Hochgelahrten Herren/

Herrn Præsident,

H E R R N

Vice-Præsident,

Herren Rätthen

und

Herren ASSESSORIBVS

Des Hoch-Fürstl. Sachsen-Gothaischen  
Consistorii zu Altenburg/



76. A. 6386

Meinen allerseits resp. Hochgebiethenden  
Herren.

Respective Hochgebiethende  
Herren.

**W**Ein Dankbegieriges Gemüthe erinnert sich unablässig der unumgänglichen Schuldigkeit, womit ich Dero Hochansehnlichen Personen aufs genaueste verpflichtet bin. Denn zu geschweigen, daß der allgütige Gott, mich einen der geringsten seiner Knechte, unter Dero klugen Direction seiner Kirchen dienen lässet; so sind Sie ja Diejenigen, welche der Höchste vor vielen andern als sonderbahre Werkzeuge eines heilsamen Unterrichts, weisen Raths und süßen Trosts in meiner so wundersamen Bedrängnisse zu brauchen beliebt hat. Sie wissen auch satksam, wie die in diesen wenigen Blättern enthaltene Geschichte nicht im Winkel sich begeben habe. Sie sind von meiner eifrigen Liebe zur Aufrichtigkeit und Wahrheit vollkommen überzeugt. Solche ganz besondere Gründe haben mich zu der grossen Kühnheit verleitet, gegenwärtige geringe Schrift nicht allein vor Deroselben hocherleuchteten

Verstande in unterthäniger Ergebenheit niederzulegen;  
sondern auch selbige Dero Hochpreislichen Collegio zu-  
zueignen; Damit solche durch Desselben hohes Ansehen  
so viel ansehnlicher gemacht werde, und ich mich meiner  
Schuldigkeit weniger massen entschütten möge.

Der HEN aller Herren/ der da wohnet in  
einem Lichte/ da niemand zukommen kan/ wolle  
Sie Allerseits ferner mit einem reichen Maasse  
seiner himmlischen Weisheit/ und Göttlichen Er-  
leuchtung zum besten seines Gnaden-Reichs aus-  
rüsten und begnadigen; auch sonst mit allem  
hohen Geistes- und Leibes- Vergnügen auf späte  
Jahre beglückseligen. Das wünschet aus herkin-  
niglicher Devotion

Salv. Tit. **Meiner Allerseits Resp. Hochgebie-**  
**tenden Herren**

Großen am 10. Febr.  
Anno 1723.

unterthänig, gehorsamster  
**Jeremias Heimisch,**  
Pastor.



## Vorrede.

Licht und Weisheit gebe der Vater des Lichts dem resp.  
geneigten Leser in dieser dunkeln Sache.

**S**ch lege dir eine so denckwürdige als wahrhaftige Geschichte  
allhier vor Augen; welche ihrer nicht wenige beim ersten  
Anblick für falsches Fabel Werck und thörichte Einbildun-  
gen halten dürfften. Allein im Fall sie den Inhalt ohne alle  
widrige Passionen und hitzige Vorurtheile vernünftig anse-  
hen und überlegen wollen; möchten vielleicht in ihnen ge-  
sündere Gedanken aufsteigen. Im voraus, wenn ich ihnen mit Grund  
der Wahrheit versichern muß, welchergestalt ich selbst ehedessen alle so ge-  
nannte Kobolds Begebenheiten ohne Ausnahme, dann auch viele andere  
Geister Wirkungen vor gar zu einfältig, lächerlich und abergläubig hielt.  
Nicht lange zuvor, ehe dieses passirete, verhönete ich noch dergleichen Re-  
lation eines annoch lebenden nicht ungelährten Freundes, der mirs nach-  
hero zu nicht geringer Beschämung meiner selbst verb. unter die Nase ge-  
rie-

riehen hat. Mich dauchte, ich besäße hierinnen eine so tieffe Einsicht und durchdringende Weisheit, welche nicht nur vieler klugen Männer wohlgegründete Urtheile, sondern auch die durch sichere Erfahrung bekräftigten Überzeugungen gänzlich zu zernichten, und niederzuschlagen vermöchte. Sobald mir einer dergleichen Historien erzehlete, hieß meine Refutation: Es ist ein altes Weiber-Mährlein, thörichte Einbildung, einfältiger Aberglaube, oder eine spizbübische Betrügererey &c. Ich wußte auch allen Umständen sogleich ein natürliches Färbchen recht meisterlich anzustreichen.

Nun aber muß ich wider alles mein Vermuthen auf Gottes sonderbahre Verhängniß ein bedenklicher Zeuge der Wahrheit in so einer wunderfamen Sache wider mich selbst werden. Ursach dessen denn auch mein nach der Erfahrung abgestattetes Zeugniß so viel gültiger und kräftiger seyn soll. Ich sehe nun gar eigentlich den Haupt-Grund einiger neuen Meynungen von Geistern und derselben Würckungen ein. Ich erkenne nunmehr ganz hell und klar, wie in der Lehre von den Geistern und ihren Würckungen die Schlüsse, so man insgemein anbringet, nicht besten, als: Man kan es nicht begreifen, drum ist es auch nicht wahr, was man davon spricht oder schreibet. It. Ich habe es nicht gesehen, noch in in der That erfahren; Deshalben kan ichs auch nicht glauben. It. Ich wüßte nicht, was der Teuffel vor einen Nutzen oder Vorthail davon haben solte, deswegen befindet es sich nicht also, wie mans anbringet, sondern es sind lauter Betrügerereyen, Phantasien &c. oder es ist nicht recht untersucht worden. Ihr lieben Herren, hinterm Berge wohnen auch Leute, die Augen, Vernunft und Sinne haben. Zudem ist ja die Erkänntniß der sichtenbahren Creaturen und derselben Würckungen noch nicht so vollkommen, daß wir obige Schlüsse in unbetrüglicher Gewisheit allemahl dabey annehmen dürfen. Denn darum hat man sich lange genug hinter den famösen alylo ignorantia (die Sympathiam und Antipathiam meyne ich) versteckt, und damit geschützet. Um so vielweniger gehet man mit solchen und dergleichen Schlüssen bey den unsichtbahren Geschöpfen des grossen

## Vorrede.

Gottes und derselben Wirkungen allezeit sicher. Mass en die wohlge-  
 gründete Erfahrung bis anhero uns mehr zeigt und vor Augen leget, als  
 wir auflösen und begreifen mögen. Hiemit aber rede ich durchaus nicht  
 das Wort allen Erzählungen, so in der Welt von Geistern, Kobolden und  
 ihren Operationibus herum fliehen, noch rechtfertige dieselbe; sondern glau-  
 be sicherlich, wie allerdings mancher Betrug unter solchem Schein getrie-  
 ben und mit leichtfertiger Arglistigkeit gespielt werde, wie denn mir selbst  
 hievon artige Exempel bekandt genug sind. Daher auch unter sehr vielen  
 dergleichen Historien kaum eine sichern Grund hält. Allein im Gegentheile  
 kan ich doch auch fernerhin nicht mehr von so eigensinniger Hartnäckigkeit  
 seyn, und alle so gleich verlachen, verspotten und verwerffen. Sintemal  
 zu besorgen ist, man möchte sich in den Geschöpfen an dem allweisen  
 Schöpffer und seiner unbegreiflichen Allmacht schwer versündigen. Auch  
 hierinn wird die Mittel-Bahn die beste seyn. Wahrhaftig derjenige han-  
 delt vernünftiger und gewissenhafter, der bey solchen Begebenheiten lieber  
 sein Judicium suspendiret, als daß er unbesonnen, unvernünftig und ge-  
 wissenlos höhnet, und anzüglich lästert. Ein allzugroßes Vertrauen auf  
 seine Einsicht und Klugheit setzen, macht manchen blind, und hindert ihn  
 an der eigentlichen Erkenntniß der Wahrheit. Mit Heftigkeit und An-  
 züglichkeit andern Leuten seine Meinungen aufdringen wollen, erweckt bey  
 gescheuten Köpfen nicht geringen Verdacht wegen eines gelehrten Hoch-  
 muths. Wen aber die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes so lieb  
 haben wird ihn mit so unwiedertreiblichen Beweisthümern in der That zu  
 überführen, wie mich; der wird mit mir, alles harten Widerspruchs un-  
 geachtet, ein aufrichtiger Zeuge der reinen Wahrheit werden, und das Licht,  
 wegen besorgender Verpottung des Gegentheils im geringsten nicht  
 scheuen. Wann aber dieses mein Zeugniß nicht eher an den Tag geleyet  
 worden, ist nebst andern Hindernissen diese die wahre Haupt-Ursache:  
 Weil über hiesige Begebenheit controvertiret, oder pro und contra gestrit-  
 ten worden; da ich denn mit sehnlichem Verlangen erwartet: Obs mög-  
 lich, einen unumsößlichen Grund einer natürlichen Auflösung zu erfinden  
 und

und anzubringen, damit ich meine ehemalige Meynung von den so genannten Kobolden und anderen Geister-Würkungen beybehalten könnte. Ich auch selbst habe nach meinen ersteren Principiis auß fleißigste und eifrigste mich mit allen Kräften des Verstandes dahin bestrebet. Nachdem aber von niemanden bishero ein hinlänglicher Grund erfonnen oder angewiesen worden, wie man durch natürliche Ursachen hiesige Begebenheit ohne zurück bleibende unauflöbliche Zweifels-Knoten beylegen könnte; als habe endlich dem oftmaligen Erinnern und unablässigen Begehren vieler Wahrheit-liebenden nachgeben und gehorsamen müssen, und das um so viel mehr: Wenn ich anderweit falsche Erzählungen von dieser Geschichte ans Licht gestellet sahe, die vielleicht von Hören-Sagen ihren Ursprung genommen, und aus solcher Ursache die Umstände nicht allemal der Wahrheit gemäß darlegen. Nicht minder habe hiedurch dem unbesonnen-geschehenen Splitterrichten gottloser Gemüther entgegen gehen, und sie schamroth machen sollen, wenn sie bald diß, bald jenes gestiftete gute Werck in der Blindheit ihres Herzens zur Ursache angeben wolten, weshalb mich GOTT auf solche Maasse beunruhigen liesse; Daneben ein und anderes Stück meines Verhaltens auf verkehrte und schimpfliche Art zu meiner desto empfindlicheren Kränckung auszuschreyen beflissen waren. GOTT lasse es gereichen im voraus zur kräftigen Beförderung der Verherrlichung seines heiligen Namens. Dann auch zur gläubigen Bewunderung: Wie er in den unsichtbaren Creaturen ein verborgener GOTT sey. Ferner zur heilsamen Überzeugung von der noch nie ergründeten Art und Weise der Würkungen des Fürstens der Finsterniß. Und endlich zum nützlichen Unterricht und süßen Trost aller angefochtenen Seelen!



Das I. Capitel.

Von der wahren Geschichte / derer Wirkungen eines unsichtbaren Wesens, oder so genannten Kobolds.

Die 1. Abtheilung.

Von dem ersten Werffen auf das Dach des Vieh-Stalles.

s. 1.

**W**ie sind doch die Wege der göttlichen Regierung bey den Menschen. Kindern so gar wunderbarlich und unerforschlich, Des Verfassers Exempel das Gottes Wege in die Hand durch die Erfahrung von Dingen, welche er vorher nicht hat glauben noch können? Wir Blinden greiffen oft zu weit in die geheimen Verordnungen und unergündlichen Rath. Schlüsse des allmägenden Gottes, wenn wir alles nach unsern schwachen und unvermögenden Begriff abcirceln und beurtheilen wollen. Gegenwärtiger Weg der liebevollen göttlichen Führung, wodurch ich von einer von mir bis anhero verworffenen Wahrheit vollkommen convinciret bin, ist dessen allen ein ausbündiger Beweis.

s. 11.

Denn als ich bis daher ganz sicher bey meiner Meynung von Geistern Anfang des Steinwerfens auf Stalle und derselben Wirkungen lebete, wurde Anno 1718. den 17. Junii angefangen mit Steinen zu werffen auf das Schindel-Dach des im vorigen Jahre in hiesigem Pfarr-Hofe neuerbaueten Vieh-Stalles und mit solchem Werffen fünf Tage nach einander, und demnach bis auf den 21. Junii doch mit unterbrochener Zeit-Ordnung fortgefahen.

s. III.

Die Steine, womit voriezo eirher geschmissen worden, waren nicht gar groß. Verursachten dennoch auf den dürren Schindeln einen starcken Schall, daß mans weit im Felde hören konte. Und weil man sie aniecht nicht eher sahe, als bis sie aufs Dach trafen; so urtheilten einige gleich: es müste etwas auffserordentliches seyn. Welches Urtheil sich geschwinde und weit ausbreitete, und täglich viele neugierige Zuschauer herbey lockete, zu gleich auch bey manchem nicht geringes Schrecken und Furcht erregte.

s. IV.

2 Cap. I. Sect. 1. vom ersten Werffen aufs Dach des Vieh-Stalles.

s. IV.

Die Zeit  
des ersten  
Werffens.

Die Zeit dieses Steinwerffens war nicht gewiß. Doch geschah es voriegt nur am Tage, des Nachts aber war es ganz stille. Es fieng des Vormittags zuweilen Früh um 6. zuweilen um 7. zuweilen gar erst um 9. Uhr an. Hielt oft eine, oft zwey, oft mehr Stunden inne. Gegen Abend hörte es theils eher, theils später auf. Daß man also hierinnen gar nichts gewisses abnehmen konte.

s. V.

Die Zahl  
der  
Würffe.

Die Zahl der Würffe war gar ungleich. Jedoch wurde öfters einhergeschmissen, wenn viele Leute zusammen lieffen und zuhörten. Sonst wenn ich und die Meinigen nur allein im Hause waren, geschahen der Würffe gemeinlich nur 2. 3. bis 6. auch wol nur ein einziger; und dann hielte es wiederum eine Zeitlang innen.

s. VI.

Der Effect  
des ersten  
Werffens.

Schaden verursachte, bishero solches Steinwerffen im geringsten nicht, ausser daß diejenigen Einwohner des Orts sich dadurch in banger Furcht setzen lieffen, welche es vor ein Werck eines bösen Geistes und gewisses Vorspiel eines zuerfolgenden Unglücks ansahen. Ich aber gab es vor böser Leute Beginnen aus, und ließ mirs nicht wenig angelegen seyn, auch andere, im voraus die Meinigen, in gleichen Gedancken zu bestärcken, besonders da vom 22. Junii bis 29. Julii und demnach durch 5. Wochen und einen Tag kein einziger Wurf vermercket worden.

Die 2. Abtheilung des 1. Capitels.

Vom dem abermaligen Werffen aufs Dach des Vieh-Stalles.

s. I.

Anfang  
des aber-  
maligen  
Werffens  
den 29.  
Julii.

Nachdem das Werffen eine geraume Zeit unterblieben, so fiel ein jeder meiner Meynung bey, daß es nemlich von losen Buben hergerühret; Allein indem wir uns hierinnen ganz gesichert zu seyn vermeynten, wird am 29. Jul. Anno 1718. Nachmittags um 3. Uhr von neuen angefangen auf obenbedeltes Dach zu werffen, und zwar bey diesem sehr bedenklichen Umstand: Ich war in der damaligen Erndten-Zeit bey meinen Schnittern auf dem Felde, da fügte sich die merckwürdige Gelegenheit, daß diese gleich in nur gedachter Stunde mit mir von dem erstmaligen Werffen sich unterredeten. Ich brach dabey in diesen kühnen Worten sehr freudig aus: Ey wie fein würdet ich nun mit ausgelachet werden; wenn ich von so abergläubiger Einfalt gewes-

gewesen, und mich überreden lassen: Das ehemalige Steinwerffen wäre etwas auffserordentliches gewesen, nein! so-dumm muß man nicht seyn &c. &c. Kurz nach gepflogener dieser Unterredung gieng ich nach Hause, und mußte daselbst wiederum erfahren und hören, was ich nur lezt hin hatte spöttlich gehalten.

s. II.

Hierüber fiengen meine Gedancken unter einander einen ziemlich harten Streit mit sich selbst an. Bald dachte ich: Solte denn auch wol das Vorgeben Grund haben, daß es etwas auffserordentliches sey? Bald schlug ich aber alles wieder in den Wind, und urtheilte: Der Teufel könne unmöglich solche Einfalt und Thorheit treiben, ich löute ja nicht sehen, was er damit haben wolte, &c. blieb hartnäckicht auf meinem Sinn, man mochte mir zureden, wie man wolte. Die allerkläresten Beweis-Gründe waren in meinen Herzen wie nichts, und mußten lauter heilige Einfalt oder Unwahrheit heiffen. Ich achtete; das sey also von ungefehr eingetroffen, wenn es eben zu der Stunde mit Werffen wieder angefangen, in welcher ich vom Hause entfernt davon gesprochen.

Die Wirkung bey dem Anfang des abermaligen Werffens im Auctore.

s. III.

Als nun das Werffen abermal angefangen worden, geschah es öfter, Die früher und später, denn das erstmal. Die Steine waren auch vielmal größer, denn zuvor. Dennoch mochten unser zwanzig und mehr Personen voriezo so genau acht haben, als wir wolten und konten, war es doch nicht möglich, nur einen Stein eher zu sehen, als wenn er aufs Tach mit grosser Macht und starcken Knall auftraf.

Umstände bey dem Anfang des abermaligen Werffens.

s. IV.

Den 30. Julii, wie auch den 31. Ejusd. wurde die Zahl der Würffe vermehret. Und war dieser den VII. Sonntag nach Trinitatis, an welchen ich nach vollendeten Nachmittags-Gottes-Dienst aus dem eröffneten Fenster der fordenen Stube im obern Stockwercke hinunter in den freyen Hof sahe, und über dieser Begebenheit in sehr tieffen und angefochtenen Gedanken begriffen war; indem mußte ich erblicken, daß ein Stein, wie aus der Erden im Hofe, in die Höhe aufs Dach stieg, und mit grosser Gewalt aufschlug. Zugleich gaben einige der Zuschauer an: Wie sie die Steine bald aus dem grossen Baum-Garten, bald aus dem Winkel bey der Baum-Garten-Thüre, bald wie aus der Mauer der Pfarr-Wohnung herkommen sähen. Dieses erregte in mir wunderliche Speculationes und seltsame Einfälle.

Den 31. Jul. wurde die erste Steine gesehen und die Ort woher sie kommen.

A 2

fälle.

4 Cap. I. Sect. 2. von dem abermaligen Werffen aufs Stall-Tach.

fälle. Ich hätte gern alle Leute zu Lügner und Betrüger gemacht, wöferne ich nur den geringsten Schein des Verdachts aufbringen könaen.

s. V.

Am 1. Aug.  
wird wunderlich  
einher  
geworffen.

Am 1. Aug. gieng das Werffen frühe an, und weil ich an einem vordr deckten Orte im Hause den Thäter zu bemercken laurere, mußte ich des Morgens zwischen 6. und 7. Uhr mit meinen Augen sehen, daß etliche Steine von der Erden im Hofe, allwo doch vorhin keine lagen, aufstiegen und aufs Stall-Tach traffen. Und da ich nunmehr im Achthaben so viel eifriger und begieriger wurde, sahe ich ganz eigentlich, daß einige Steine aus der Mauer des dem Stalle gleich gegen überstehenden Pfarrhauses hinüber aufs offthemelbete Tach flogen, und man wurde doch in der Mauer keine Oeffnung oder Riß gewahr, vielmehr blieb sie ganz unversehrt und vollkommen, wie sie vorher gewesen. Ja was noch mehr: Ich erblickte, wie etliche Steine aus dem Gange bey der Baumgarten-Thüre um die Scheun-Ecke herum, und soltlich einen halben Circul auf die Seite hinaus einher geschmissen wurden. Welches nach der Ordnung eines natürlichen Wurffs unmöglich bleibt.

s. VI.

Fortsetzung  
des am 1. Aug.  
geschehenen  
wunderlichen  
Werffens.

An eben diesem 1. Aug. ereignete sich weiter dieses sehr Merckwürdige. Nemlich ich hatte in dem Gange bey der Baumgarten-Thür mit unerschrockenem Muthe das verborgene Wesen befraget: Wer da sey, und werffe ic. wie unten Cap. II. Sect. 1. S. XIV. mit mehrern zu ersehen. Darauf schien es von diesem Orte hinweg gewichen zu seyn, indem lange nicht daselbst einher geschmissen wurde. Dagegen aber kamen von aussen forn über die Hof-Mauer die Steine dermassen geschwinde und häufig einher aufs Stall-Tach geflogen, daß es schien, ob regne es Steine. Besonders, wenn ich mich bey dem Viehstall hinstellete, acht hatte, wo her geworffen würde, und das verborgene Wesen heraus forderte. Ja es schiene, ob wäre es heftig darüber entrüstet, immassen es einen Stein von aussen über nur gedachte Mauer gerade auf mich zu warf, so bald aber solcher über die Mauer im vollen fliehen war, fiel er gleich als ermattet und zurück gehalten inwendig nahe an der Hof-Mauer nieder zur Erden; daß ich also von denselben ungetroffen blieb, wie es anfänglich schiene, und ich auch besorgete.

s. VII.

Der Effect  
des wunderlichen

Ich mußte freylich nun bey so bewandten Umständen anfangen andere Gedanken zu fassen. Doch wolte ich gar zu ungerne auf einen Geist fallen, und

und konte mich gleichwol nicht anders retten. Ich wurde recht hitzig und hefftig in Untersuchung dieser Begebenheit, hatte den ganzen Tag durch sehr genau acht. Da mir denn überaus bedenklich vorkam, daß man oft die Steine einherstiehn, und woher sie kamen, sahe, oft aber nicht; daß sie auch vielmal ganz langsam einherflogen, und dennoch aufs Tach gewaltig mit grossem Krachen aufschlugen. Sothanes wunderliche Werffen beunruhigte mich sehr wegen der bisher unmöglichen Erfindung eines wahren und sichern Grundes. Ich wolte gar zu gern das ganze Werck durch natürliche Mittel und Wege heben, und wolten doch keine hinlänglich seyn. Der Kampf mit mir selbst war sehr hart, daß ich auch Tag und Nacht in meinem Gemüthe keine Ruhe hatte; weil ich etwa anders glauben und behaupten wolte, als was mir so hell in die Augen, und so Sonnenklar in die Sinne fiel.

s. VIII.

Meine Hausgenossen dagegen wurden mehr und mehr voller Zagen, bey den meisten Einwohnern war gleichfalls das Schrecken empfindlicher. Der Zulauff von Fremden wurde häufiger, das Urtheilen unterschiedlicher. Welches denn meine Gemüths-Unruhe mehr und mehr vergrößerte. Doch war diß noch etwas, so uns ziemlichen Trost übrig ließ; Da bishero nichts beschädiget, noch des Nachts geworffen wurde.

### Die 3. Abtheilung des I. Capitels.

Von dem Werffen im Pfarrhause/ doch ohne Schaden.

s. I.

Es anhero war noch nicht die geringste Wirkung des unsichtbaren Wesens im Hause vermercket worden. Allein je mehr ich von der Thorheit des Werffens und Unseeligkeit der bösen Geister mich heraus ließ; je mehr näherte sich diß unsichtbare Wesen uns, und vermehrte seine Beunruhigungen. Massen als wir am 2. Aug. vom Schlaf aufstundten, wurden 2. Steine inwendig im Forderhause bey der Treppen gefunden, doch hatte niemand werffen hören. Die Meinigen muthmasseten gleich dessen Annäherung im Hause, so sehr ich mich bemühet, sie eines andern zu überreden. Der Erfolg aber bewies, wie ihr Muthmassen guten Grund gehabt. Denn noch Vormittags am 2. Aug. wurde bald an der Haus- bald an der untern Stuben, bald an der fordern obern Stuben- Thüre theils inwendig, theils auswendig geworffen, und solches geschah mit erstaunenden Krachen.

3

s. V.

## §. II.

Die Art  
beym An-  
fang des  
Werffens  
im Hause.

Am meisten kam voriezo solches den Haus-Einwohnern entsetzlich und graufelich vor: Wenn wir allesamt in der untern Stube beyfammen waren, kamen Steine oder Kalk-Stücken von dem Ofen her, flohen mitten unter uns durch, vor unser aller Augen vorbei, und schlugen inwendig mit durchdringenden Schall an die Stuben-Thüre, und zwar meistens auf das Schloß der Thüre im mittlern Felde. Als ich aber den Spruch Gen. III, 15. Des Weibes Saame soll der Schlangen den Kopf zertreten u. doch ohn allen Aberglauben, bloß zur Bezeugung meines zuversichtlichen Vertrauens auf diesen Schlangen-Zreter, in solchem Felde schrieb, warf es nicht ein einzig mal wiederum an solchen Ort hin; sondern entweder in das obere oder untere Feld mehr besagter Stuben-Thür. Nicht minder wurden an eben diesem Tage vielmals kleine Steine oder Kalk-Stücklein in der untern Stube von oben herab mitten unter uns doch ohne aller Beschädigung einher geschmissen.

## §. III.

Die Zeit  
beym An-  
fang des  
Werffens  
im Hause.

Besonders trieb es das Werffen iezo alsdenn am meisten, wenn der Tisch zum Essen zubereitet wurde, oder wir uns am Tisch zu speisen gesetzt hatten. Und wenn so dann unvermuthet einher geschmissen wurde, entsetzten wir uns, und verlohren allen Appetit, stunden auch mehrmals ungeschessen wieder auf. Wodurch wir denn merklich an Leibes-Kräfften abnahmen. Wann wir uns zur Ruhe ins Bette begeben hatten, pflegte es aufzuhören. So bald aber der Tag ein wenig angebrochen, gieng es wiederum an, und zwar wechsels-weise bald im Hause, bald draussen aufs Stall-Dach, doch öftters an jenen als an diesem Ort.

## §. IV.

Womit  
voriezo  
geworffen  
worden.

Es waren theils Steine, theils Kalk-Stücken, welche im Hause einher geflohen kamen. Und schien es als wenn die Kalk-Stücken an ein und andern Ort des Hauses abgebrochen wurden. Man sahe aber auch mit dergleichen Steinen einher werffen, die von anderswo mußten herbey geführet worden seyn, an welchen offtmals dergleichen Väserlein wie graue Haare klebeten. Unter andern fiel auch ein Stein aufs Stall-Dach, der mit Garn umwunden war. Und da es sehr geregnet hatte, waren die Steine, womit so wohl im Hause als aufs Dach geschmissen wurde, dennoch ganz trocken.

## §. V.

Die Art

Wie es am 2. Aug. mit Werffen seine Händel getrieben, auf fast gleiche Art

Art geschehe es am 3. Ejusd. Ich merckte aber hier einen ganz sonderbaren und nachdencklichen Umstand, der darinn besteht; daß es in einem Augenblick zugleich an dreyn Dertern einher schmiß; als im Kübstalle, woselbst die Vieh-Magd, im Keller, allwo die Haus-Magd, im Wasch, Gewölbe, worinn das Kinder-Mädchen sich befande. Woraus sie alle dreyn in einem Augenblick zu schreyen anfangen. Ich lieff gleich in möglicher Geschwindigkeit an alle drey Derter hin, allein ich merckte, hörte, und sahe nichts weiter, als die vor Schrecken erblaßten Mägde und die einher geworfene drey Steine.

des Werffens am 3. Aug.

s. VI.

Nebst dem blieb es nicht allein bey dem Werffen im Forder-Hause und Die Derter/ woselbst vor- igo ge- worffen wurde.  
in der untern Stube: Sondern ein gleiches begab sich auch in der obern Forder-Stube und auf dem Saal; und zwar ereignete es sich wechselsweise, auch nicht selten mit unbegreiflicher Hurtigkeit nach einander. Als auch diesen Abend zwo Mägde in ihre Kammer sich zur Ruhe begeben wollen, und die Thüre hinter sich zugemacht haben, schmeißt es inwendig an die Thüre mit grausamen Schall einen Stein, daß die Mägde austrissen und herunter kamen, auch vor Furcht schrien und bebeten. Ich lieff so gleich hinauf, fand einen ziemlichen Stein inwendig neben der Thüre der Schlaf-Kammer liegen, aber weiter nichts, wie sehr ich mich auch bemühet alle Winkel zu durchkriechen. Bis hieher hatte es nicht den geringsten Schaden verursacht, ohne daß es bey meinem Haus-Genossen die Bangigkeit ihres Herzens vergrößerte.

### Die 4. Abtheilung des 1. Capitels.

Vom dem Werffen im Hause mit Schaden/ doch nur am Tage.

s. I.

Als ich mich nun aus dieser wundersamen Begebenheit nicht herauswickeln, noch darinnen satzsam rathen konte; so reisete ich den 4. Aug. frühmorgens nach Jena, um mich bey einem und andern vornehmen und gelehrten Manne zu berathfragen, und dieserwegen mit ihnen zu unterreden: Dieß Weib, Kinder und Kinder-Mägden unterdessen aus dem vest vermaheten Hause in eine andere Wohnung gehen, die beyden andern Mägde waren aufm Felde bey den Schnittern. Befahl das Haus durch herrliches Gebeth dem obersten Haus-Vater an. So bald nun des Mittags meine Leute wieder ins Haus treten, gehet das Werffen recht erstaunens-würdig an. Massen es nun anfängt die Fenster-Scheiben in der untern Stube zu zer-

Anfang des Werffens im Hause mit Schaden den 4. Aug. durch Fenster zerbrechen.

zerschmettern; zugleich wird auch noch mit Werffen aufs Stall, Dach, wie nicht minder hin und wieder im Hause fortgefahren. Womit bey meiner Rückkunft aus Jena continuiret wurde.

s. II.

Des Ver-  
fäffers  
Verhalten  
dabey, und  
die erstaun-  
nende Art  
des Fen-  
ster-Zer-  
brechens.

Hierüber entstande ein Zusammenlauff vieler Zuschauer. Ich bediente mich solcher Gelegenheit, machte aus ihnen zweene Hauffen. Ein Hauffe mußte in der gedachten Stuben dem Fenster gerade gegen über stehen bleiben, und in den Hof hinein sehen. Die andere Parthie ließ ich im Hofe gleichfalls den Fenstern gerade gegen über hintreten. Ich gesellte mich zusamt allen meinen Haus-Genossen, bald zu diesen, bald zu jenen Hauffen. Da mußten wir allesamt in äußerster Bestürzung mit unsern Augen sehen, wie bald von innen hinaus, bald von aussen hinein mit vielfältig unbegreiflicher Geschwindigkeit hinter einander her durchs Fenster geschmissen wurde, und man wurde nicht eher einen Stein gewahr, als bis er mit erstauendem Krachen durchs Fenster brach. Hier hätten wir alle müssen stockblind seyn, wenn wir nicht den Urheber hätten sehen und finden wollen. Allein da war nichts weiter zu merken noch zu erblicken, ohne nur die Steine, welche durchs Fenster obbeschriebener massen brachen.

s. III.

Ein denkwürdiger Umstand bey dem Zerschmettern der Fenster-Scheiben.

Dabey war dieses etwas sonderliches: Wenn wir in der Stuben genau und ganz nahe an dem Fenster hintreten, und es geschah ein Wurf von aussen durchs Fenster hinein in die Stuben; so zerschmetterten zwar die Steine die Scheiben mit großem Krachen: Allein so bald sie hindurch gebrochen waren, fielen sie nahe bey dem Fenster, wie ermüdet und zurück gehalten, nieder. Trat man aber vom Fenster hinweg weiter in die Stube hinein, so flohen die einher geschmissene Steine auch wol bis mitten in die Stube hinein. Auf gleiche Weise geschah es auch mit denen Steinen, welche aus der Stuben durchs Fenster in den Hof geworffen wurden. Stunden die Zuschauer im Hofe nahe bey dem Fenster, fielen sie gleich bey dem Fenster zur Erden. Traten diese aber im Hofe von fernem, flohen die Steine weit in den Hof hinein. Und kein Mensch von beyden hingestellten Hauffen konnte was mehreres sehen, ohne nur das Durchbrechen der Steine und Zerbrechen der Scheiben im Fenster.

s. IV.

Ein klarer Wurf geschiehet in der oberen Obren

Indem wir nun also im Begriff waren, diese Geschichte zu betrachten, und unsere Speculationes drüber machten, hörten wir einen grossen Wurf in der obern Forder-Stube, welche gleich über der untern Stube ist; ich und einige

Cap. I. Sect. 4. von dem Werffen im Hause am Tage mit Schaden. 9

einige mit mir lieffen eilends die Treppen hinan, funden die Stube wohl ver-  
wahrt und von allen Menschen entblöset, aber mitten darinnen ein Stück  
Eisen liegen, welches schon längstens von dem Gewichte an der Uhr in der  
untern Wohn-Stube war hinweg gekommen, womit denn ausser allen  
Streit der starck knallende Wurff geschehen war.

s. V.

Am Abend des 4. Aug. hatte ich mit allen Anwesenden in nur erwehn-  
ter meiner Frauen Stube, wie sonst iederzeit, Beth-Stunde gehalten, bevor  
wir uns zur Ruhe begaben; Als wir nun vom Knwen beym Gebeth wieder  
um aufstunden, wurde ein Stück Ralck von oben herunter neben uns nieder-  
geworffen. Wir sahen uns um, konten aber keinen Ort bemercken, von wel-  
chen es abachbrochen. Sonst war desgleichen bishero noch niemaln gesche-  
hen, daß es nach dem Abend-Gebeth in unser aller Gegenwart sich wiederum  
hätte hören lassen.

s. VI.

Den 5. Aug. früh zwischen 2. und 3. Uhr entband der barinhergige  
Vater im Himmel mein Weib ganz unvermuthet, geschwind und glücklich.  
Es ist leicht zu erachten, wie einem solchen schwachen Werkzeuge bey so  
erschrecklichen Beiruhigungen und unerforschlichen Begebenheiten müsse  
Muthe gewesen seyn? Wie mancherley sorgfältige Gedancken und schrecken-  
voll: Einfälle sich in ihr werden gereget haben? Doch der starcke Gott, der  
allein Herr ist und bleibt über unser Leben und Tod, war in den Schwachen  
mächtig. Wiewol das neugebohrne Knäblein sehr elend, klein, blaß und  
schwach war, ausser allen Streit von der steten Betrübniß, vielen Thränen,  
und oftmaligen Entsetzen der Mutter. Welche auch in der herannahenden  
Geburths-Zeit wegen Mangel des Appetits sehr wenig Speise und Trancf  
genoff.

s. VII.

Wegen Schwachheit des Kindleins, so wohl auch dem bösen Geist zu  
Trog, ließ ich noch gleich an demselbigen Tage solches in gedachter Stube zur  
Heil. Tauffe befördern, und zwar gleich an demselbigen Ort, allwo Abends  
vorhero der letzte Wurff nach dem Gebeth geschehen war, vid. s. V. præced.  
Ob nun wol Vormittags vor der Tauffe annoch je und dann im Unterhause  
einher geworffen wurde: So hörte man doch nach verrichteter Tauffe an  
diesem Tage, auch am 6. 7. und 8. Ejsud. weder in noch ausser dem Hause  
nicht einen eingigen Wurff, sondern es war dermassen ruhig und stille, daß  
wir uns mit der Meynung völliger Errettung schmeichelten.

B

Das  
wird gleich  
an dem  
Ort wo  
der letzte  
Wurff ge-  
schehen/ge-  
taufft/ und  
das Werf-  
fen hält ei-  
nige Tage  
s. VIII. drauf inne.

## §. VIII.

Das  
Werffen  
hebt den  
9. Aug.  
abermahl  
an.

Allein hierinnen hatten wir uns vor diesemahl zu zeitige Hoffnung gemacht. Sintemahl am 9. Aug. von neuen mit Werffen angefangen wurde. Dennoch geschahen nicht so vielfältige Würffe, als sonst vorher geöhret worden. Gleichwohl wurde an diesem Tage wiederum eine Scheibe im Fenster der untern Wohn-Stube zersehmettert, wie auch eine in meiner Schlaf-Kammer, in welcher man bis hieher keine dergleichen Würckungen verspühret hatte. Und kan man in diese Kammer nicht hinein kommen, man muß zuvor durch meiner Frauen Stube gehen.

## §. IX.

Vom 10.  
bis 17.  
Aug. wird  
selten ge-  
worffen.

Vom 10. bis 15. Ejusd. warff es zwar im Hause je und dann, bald hier, bald dort, doch nicht mit starken Knallen, und ohne sonderbaren Schaden. Nasser am 15. Aug. wurde ein einzig mahl stark an die Küchen-Thüre geschmissen, und mein Weib nicht wenig erschrecket, welche sich gleich darinnen befande, ein weniges Mittags-Mahl zu bereiten. An denen folgenden 16. und 17. Tagen dieses Monats merckte man gar selten einen Warff im Hause. Ursach dessen wir abermahl uns mit der Einbildung grosse Freude machten, daß es vielleicht nunmehr bald aufhören würde.

## §. X.

Es nimmt  
das Werf-  
fen im  
Hause zu/  
den 18. und  
19. Aug.

Aber auch diese Einbildung war vergeblich. Sintemahl den 18. und 19. Aug. im Hause sehr oft an unterschiedlichen Orten Steine einher geschmissen wurden. Insonderheit wenn ich oder mein Weib in der obern Forder-Stube ein wenig schlummerten; so schmiss es jedes mahl entweder an die Thüre jekt bemeldter Stube oder auf den Saal vor der Stube, damit wir in unser Ruhe gestöhret und erschrecket würden, und wiederum aufzuwecken mußten.

## §. XI.

Das  
Werffen  
wird noch  
ärger in  
den folgen-  
den Tagen.

Den 20. 21. und 22. Aug. war es recht erstaunend und schauerlich, wie grosse und viele Steine, auch Stücke Eisen es durch die Fenster des untern Hauses bald von innen hinaus, bald von aussen hinein warff, und geschah folches gleichfalls mit gar besonderer Geschwindigkeit und starken Krachen so gar, daß die untere Stube und das forderere Unterhaus ganz unbrauchbar wurde, weil die Fenster ganz zernichtet waren. Noch zersthmiss es am 22. Ej. eine Scheibe im Fenster über den (f.v.) Abtritt auf dem Ober-Saal.

## §. XII.

Vornehm-  
lich als

Bei solchen Umständen sahe ich mich gezwungen, diese bedenkliche Bege-

Begebenheit höheres Orts zu berichten. Hier kan ich nicht ausdrücken, wie es im Unter-Hause mit Werffen tobete und wüthete, als ich in meiner Studier-Stube die Berichte abfassete, gerade ob wüßte es mein Beginnen, und mich hinunter zu ruffen, damit ich mich dem unsichtbaren Wesen durch Gebeth und Vorstellung seiner Unsicherheit entgegen setzen möchte.

deshalb  
Berichte  
abgefasst  
werden.

### Die 5. Abtheilung des I. Capitels.

Von allerhand schädlichen Beunruhigungen / so wohl bey Tage als bey Nacht.

s. I.

Die Nacht war bisher doch noch die angenehme Zeit unserer Ruhe gewesen. Allein nun ließ diß unruhige Wesen uns keinen Frieden weder bey Tage noch bey Nacht. Massen es am 23. Aug. mit dem vorher beschriebenen Fenster-Zerschmettern am Tage fortfuhr. Und des Nachts fieng es auch an uns zu alarmiren und zu beunruhigen. Denn, da wir insgesamt uns schon zum Schlaf niederaeleget hatten, erregete es in meiner Schlaf-Kammer an meinem Kleider-Schranck einen grossen Schall, als wenn man mit starcken Klauen daran kratete. Und warff mit kleinen Steinen so wohl auf als vor mein Bette nieder, und stöhrete auf solche Weise meine Ruhe. Am Tage keinen Appetit zum Essen, und des Nachts keinen Schlaf behalten, macht in Wahrheit, daß die natürlichen Leibes-Kräfte abnehmen müssen, und die Kleider vom Leibe fallen. Quod caret alterna requie durabile non est.

Den 23.  
Aug. fängt  
es an Tag  
und Nacht  
zu toben.

s. II.

Ein Stück Bley wurde den 24. Aug. des Tages offi von dem Gewichte der Uhr in der untern Stube hinweg genommen, und entweder an meiner Frauen Stube-Thüre, oder auf dem Saal vor solcher Stuben, mit grosser Heftigkeit einher geschmissen, und man hörte und sahe doch niemalen die Thüre der untern Stuben eröffnen. Nicht minder werden nun ziemliche Steine bald in der untern Stube, bald im untern Forder-Hause, bald oben aufn Saal mit schauerlichen Knall einher geworffen. Und das Zerschmettern der Scheiben in den Fenstern des Unter-Hauses geschah sehr heftig und häufig. Solches erweckte bey den Haus-Genossen Furcht und Angst, so gar, daß einige unter den Mägden anfiengen auf die Flucht zu dencken, und mein Weib und Kindlein immer schwächer und kräncker wurden. Es gieng nun gleichfalls an, an ein Töpffe und Schüsseln zerbrechen. Auch

Die Beun-  
ruhigun-  
gen am  
Tage des  
24. Aug.

raubete

raubete es der Vieh-Magd beym Aufwaschen einen Topff untern Händen weg, welcher aber nicht gleich wieder einher geschmissen wurde, wie es sonst zu geschehen pflegte. Merckwürdig ist es auch, wenn an diesem Tage im Wasch-Gewölbe ein an der Hühner-Steige gebundenes und mit so genannten Quarcckäse angefülltes Säcklein herunter gerissen wurde, und obgleich die Thüre, durch welche man aus nur erwehnten Gewölbe ins Forder-Haus gehet, zugeriegelt war: dennoch solcher Käse im jetztgedachten Forder-Hause hingeschüttet, das Säcklein umgekehret, und in dem hingeschütteten Käse wie mit Hundes-Pfoten gescharret war.

s. III.

Die Be-  
unruhi-  
gungen in  
der Nacht  
des 24.  
Aug.

Des Nachts darauf wurde in meiner Schlaf-Kammer, als wir uns zur Ruhe begeben wolten, ein Schall erregt: Ob Frage es mit grosser Hefftigkeit bald an meinen, bald an meiner Frauen Kleider-Schranck, ja einmal gar inwendig in nur genannten Schranck, ließ uns dabey durch Werffen keine Ruhe noch Frieden, sondern tobete und beunruhigte uns also durch solch Kraken und Werffen, daß wir die Schlaf-Kammer verlassen, und uns insgesammt in die Wochen-Stube meiner Frauen begeben mußten. Hierinnen waren nun unser zehen Personen, 4. Männer, nemlich zweene aus der Gemeinde Gröben, und zweene aus der Gemeinde Laasdorff, zu Wächtern im Hause, eine Frau, als Wächterin bey meinem Weibe in ihren Sechs-Wochen, und dann unserer fünff Haus-Genossen, versamlet, sun- gen, betheten und riefen Gott herkinbrünstig so wohl um Offenbahrung des wahren Grundes solcher Bemühungen, als auch um mächtigen Schutz und gänglicher Rettung an.

s. IV.

auch wäh-  
renden  
Gebeths in  
der Nacht  
des 24.  
Aug.

Wann nun gleich sonsten, so lange ich betete, keine Würckungen gehöret noch gespühret wurden; so trieb es dennoch diese Nacht durch, auch während den Singen und Bethen in unser Schlaf-Kammer sein Wesen mit grauserlichen Ungestüm fort durch Werffen und Kraken. Insonderheit als das Gefinde sich in meiner Frauen Stube, nur ein wenig Ruhe zu genieffen, auf den Boden mit den Häuptern gegen unser Schlaf-Kammer-Thüre hingelegt hatte, fragete es an derselben inwendig an der Kammer so durchdringend, daß wir obgedachte zehen Personen aussere uns selbst gesehet wurden, in Erwe- gung, daß kein Mensch in der Kammer war, auch nicht hinein kommen konte, er gienge denn durch die offt-gedachte Stube. Und gegen den Morgen des folgenden Tages schlug es an dieser Thüre so entseßlich, daß die eingeschlossene Thüre

Thüre mit Gewalt auffprang. Wir vorhin bemerkte zehen Personen hörten und sahen einerley, konten aber keinen Urheber finden noch mercken, so fleißig und genau wir auch die Kammer durchsuchten. Bey so bewandten Umständen eines steten Schreckens konte es wohl nicht anders seyn, als daß eine Sechswöchnerin und derselben zartes Kindlein noch kräncker werden musten.

s. V.

Als der Tag des 25. Aug. völlig eingebrochen war, gieng es an ein erstaunendes Töpff- und Schüssel-Zerbrechen her. Vor unser vielen Augen schmiß es ein irdenes Hand-Becken im Forder-Hause aufs Stein-Pflaster nieder, und weil solches nicht völlig in Stücken zerbrach, nahm es das Kinder-Mädgen, und stürzete es wieder an seinen gewöhnlichen Ort hin, mit diesen Worten: Wir wollen doch zusehen, ob es solches noch einmahl nehmen wird? Und indem wir alle meyneten, wir sähen das Hand-Becken annoch an seinem Orte stürzen, wurde es schon wiederum vor unsern Füßen nieder und in kleinen Stücken zerschmissen, ohneracht wir nichts eher davon erblickten, bis es aufs Pflaster schmetterte. Neue Töpffe, welche in der obern Küche aufs Töpff-Breth hingestellet waren, wurden im Unter-Hause vor unsern Augen zerschmissen. Ob wir gleich unten an der Treppen stunden, allwo wir hätten können hören und sehen, wenn die Küche-Thüre eröffnet würde, oder jemand oben vor der Treppen stünde, oder die Treppen herab käme. Allein man hörte nichts, wurde auch sonst nichts gewahr, ohne nur wie die Töpffe aufs Pflaster schlügen, und zerbrachen.

Die schädliche Wirkung am 25. Aug.

s. VI.

Unter andern war dieses überaus curieux anzuschauen, als unserer etliche im Forder-Hause bey dem Speise-Schranck stunden, und sehen musten: Wie von solchem Schranck an vor uns hin bis zur Haus-Thüre hinaus Quarckkäse verzettelt, und endlich der irdene Napff, worinnen solcher Käse in dem verriegelten Schrancke aufbehalten worden, vor unsern Füßen nieder und zerschmissen wurde. Der Schranck wurde von uns eröffnet, und wir befunden, daß das irdene Schüsselchen mit dem Käse aus demselben entführet war, hatten aber den Speise-Schranck nicht eröffnen sehen noch hören; auch erblickten wir weder Napff noch Käse eher, als bis beydes aufs Stein-Pflaster traff.

Couriose Wirkung am 25. Aug.

s. VII.

So bewandten Umständen nach mußte ich mich wider meinen Willen endlich entschließen, den mir vorlängst erteilten wohlmeynenden Rath eines

Welt, berühmten Theologi und Hoch-erfahrenen Medici zu folgen; und Weib, Kinder, auch einiges Haus-Geräthe zur Sicherheit in eine andere Wohnung zu schaffen, wenn ich gleich vorhin keines Weges auch durch die allerwichtigsten Vorstellungen dahin zu überreden war. Hatte es nun kurz vor dem Ausräumen recht fürchterlich und erschrecklich gewüthet, so war es doch währenden Ausräumen so stille, daß man nicht die geringste Wirkung gesehen, gehört oder vermercket hätte. Daß ich auch oft bey mir selbst zu Rathe gieng, ob nicht vielleicht die Zeit göttlicher Befreyung vorhanden, und ich und die Meinigen hinsühro Ruhe und Friede haben, auch ohn allen Schaden im Hause bleiben könnten. Doch fiel mir dabey zugleich ein, wie es schon einige mal inne gehalten, aber hernach immer desto Erstaunens-würdiger angefangen. Aus diesem Grunde besorgte ich; es dürffte wol ditz-mal nicht anders erfolgen, und mein Weib und Kind an ihrer Gesundheit, ich auch sonst an meinem Haus-Geräthe noch grössern Schaden leiden. Drum fuhr ich fort mit Hinwegschaffen desjenigen, woran ich Schaden befürchtete.

### Die 6. Abtheilung des I. Capitels.

Von den schädlichen und andern Wirkungen bey Tag und Nacht nach der partialen Hausräumung.

Die Wirkungen am 26. Aug. bey Tag und Nacht.

<sup>s. I.</sup> Den Tag nach der zum Theil beschenehen Hausräumung, war der 26. Aug. wurde schon wiederum hier und dort im Hause einher geworffen, und folglich erfüllet, was ich besorget. In dem insonderheit auch vom neuen in der obern Forder-Stube grosse Steine einher geschmissen worden, in welcher doch von dem Abend des 4. Aug. bis 180 und demnach über 3. Wochen, so lange nemlich meine Frau mit dem neugebohrnen Kindlein darinnen ihre Sechs Wochen gehalten, nicht eine einzige Wirkung geschehen, ausser was auswendig an der Stuben- und Kammer-Thüre sich begeben hatte; wenn ich gleich oftmals während solcher Zeit wegen der grossen Hitze alle Fenster dieser Stuben offen gehalten. So auch wurden ziemliche Steine in der untern Stube gefunden. Nachts darauf hat es die Wächter mit oftmaligen Berffen und auf andere Art beunruhiget.

am 27. Ejusdem.

<sup>s. II.</sup> Auf gleiche Weise fuhr es den 27. Ejusd. fort. Im Keller riß es die auf die Spundlöcher der Bier-Fässer geschlagene Stückchen Leimen herunter, und warff damit bald an diesen, bald an jenen Ort des Hauses herum; dadurch

C.I. S. 6. von allerh. Würckungen nach der partialen Ausräumung. 17

dadurch schlug die Luft ins Bier, und wurden vierdtehalb Eymen verderbet. In der im Keller aufbehaltenen Milch schmiß es allerhand Unflath. Ich mußte aus solchem Bewegungs-Grunde Bier und Milch in ein anderes Haus schaffen lassen. Die folgende Nacht drauf haben die Wächter nichts sonderliches gehört noch gemercket.

§. III.

Am 28. Aug. wurde mit größern Steinen denn vorhin an unterschiedlichen Orten im Hause einher geschmissen. Fünff Hühner-Eyer wurden in der untern Stube zerbrochen, und eine junge Henne an dem Ort im untern Forder-Hause, allwo es am meisten zu wüten pflegete, mit abgerissenen Köpffe gefunden. Des Nachts drauf hat sich nichts bedenkliches ereignet. Den 29. 30. und 31. Aug. wurde mit dem gewöhnlichen Werffen continuiret. Diese Nächte durch ist es ziemlich stille gewesen, und sind die Wächter nicht verunruhiget worden.

Die Würckungen vom 28. bis 31. Aug.

§. IV.

Allein am 1. Septembr. flohen die Steine widerum häufiger im am 1. Hause hin und her, auch fiel eine ausgelöschte Kohle neben der Vieh-Magd, die darinnen ihrer Arbeit wartete, nieder. In der folgenden Nacht sind die Wächter vielfältig mit Werffen und andern Verunruhigungen incommo-diret worden.

Sept.

§. V.

Ich hatte meine Schlag-Uhr bey der Ausräumung in der untern Stube zurück gelassen, damit ich mich, wenn ich allein des Tags im Hause war, nach der Zeit richten konte, auch die Wächter des Nachts die Stunden wissen möchten; Aber es sieng den 2. Sept. an so wohl bey Tage als bey der Nacht in Gegenwart der Wache mit Steinen daran zu schmeissen, daß ich sie mußte hinweg nehmen. Ein gleiches geschah auch an andern Orten des Hauses am Tage. Des Nachts drauf ist weiter nichts, als was vorhin angeführet, vermercket worden.

Sept.

§. IV.

Das untere Forder-Haus und die untere Stube waren durch die häufig dahin geworfene Steine, Scherben &c. sehr verunreiniget; Deshalb ließ ich am 3. Septembr. bemeldete Orter saubern und auskehren. Sobald die Mägde zu reinigen angefangen hatten, tobete es gräulich, es warff wiederum durch die Fenster Steine, Eisen &c. daselbsten hin, allwo ausgekehret wurde. Und das geschah mit ganz unbegreiflicher Geschwindigkeit, und sehr starcken Krachen. Ein Stück von einer eisernen Kette wurde durchs Fenster

Die Würckung am Tage des 3. Sept.

Fenster im untern Forder-Hause geschmissen, welches längstens vorhin von einem verwahrlichen Orte hinweggenommen worden, und Dieser Wurf verursachete einen so sonderlichen Schall und Klang, daß wir drüber sehr bestürzt werden mußten.

## s. VII.

Ein denkwürdiger Wurf an diesem Tage im Hause.

Weil nun die Mägde bey der Reinigung des Hauses durch das Werfen vielfältig verhindert, auch die gesauberten Derter von den abermals eingeworffenen Steinen und Eisen zc. von neuen verunreiniget worden, breitete ich mich über die Fenster aus, und bothe dem unsichtbaren Wesen Trost. So lange ich nun also übers Fenster gebreitet stunde, hatten die Mägde zum Ausaubern Friede und Ruhe; So bald ich aber von den Fenstern hinweg gieng, wurde wiederum durch die Scheiben geschmissen. Und indem ich auch vorihero beym Auskehren des untern Forder-Hauses auf die Treppe ins Ober-Haus stieg, wurde über mein Haupt von oben herab ein Stein einher geworffen, darüber die Mägde unten im Hause ein Geschrey anfiengen, weil sie besorgten, er würde entweder auf meinen Kopf, oder auf eine unter ihnen im Unter-Hause treffen. Doch keines von beyden geschah. Sondern als der Stein über mein Haupt hin war, und er nach der geraden Linien hätte sollen im untern Forder-Hause niederschmeissen, brach er mit starcker Gewalt durchs Fenster letztgedachten Unter-Hauses. Mußte auf solche Weise im Fliehen einen Bogen oder Winkel gemacht haben. Welches in der That bewunderns-würdig ist.

## s. VIII.

Noch ein sehr merkwürdiger Wurf mit dem Rohm-Topffe in der untern Stube.

War das Haus endlich gesaubert, so stunde ich und einige von meinen Haus-Genossen im Forder-Hause vor der untern wohlverwahrten Stuben-Thüre, um acht zu haben, was passiren werde. Indem hörten wir einen starcken Knall in der nur genannten Stube. Wir entsetzten uns nicht wenig darüber, weil wir wußten, daß kein Mensch in der Stube war, auch die Thüre nicht eröffnet wurde. Doch ich faßte einen Muth, eröffnete die Stube, und ließ hinein, mit der Frage: Wer da sey? Die andern folgten mir nach. Als wir hinein kamen, stürzete mitten in der Stube ein sehr grosser Rohm-Topff. Ich schickte gleich nach dem Topff, Brethe im Unter-Hause hin, und ließ nachsuchen, ob sothanes Gefässe daselbst hinweg geführt worden? und es befand sich also. Doch war dieser Topff nicht in kleinen Stücken zerschmettert; sondern nur ein wenig aufgeborsten.

## s. IX.

s. IX.

Nach der Reinigung des Hauses ließ ich gleichfalls den Hof saubern. <sup>Abermaliges bedendliches</sup> Und fieng es abermal mit Werffen aufs Stall-Dach an, welches lange Zeit nicht war gehört worden. Es geschahen die Würffe so geschwinde hinter Werffen einander her, und die Steine lieffen so häufig vom Dache herunter, daß es auf das Ansehen hatte, als wemns Steine regnete. <sup>Stall-Dach.</sup> Es schiene demnach, als wenn es die unsaubern Derter nicht wolte reinigen lassen. In der Nacht drauß ist es ganz ruhig gewesen.

s. X.

Was sonst gewöhnlich war mit Einherwerffen bald hie, bald dort im Hause, geschah auch am 4. Sept. In der Nacht hat man auch nichts besond- <sup>Die Wä- rungen am 4. 5. und 6. Sept.</sup> ders verspühret. Am 5. Ejsud. funde ich Hühner-Eyer in dem verschlossenen Keller bey einander liegen, und 5. Steine in der untern Stube; da doch bey meiner Ankunfft Haus und Hof verschlossen war. Der an der Sonnen im Hofe aufgestauchte Flachs war hin und her zerstreuet. Welches kein Mensch sich unterfangen dürffen, ohne zu besorgen, er werde von den auf dem Berge wohnenden Nachbarn gesehen werden. Die Wächter sagten an: Es hätte diese Nacht in der untern Wohn-Stube geworffen, an die Stall-Thüren im Hofe getrommelt, und vor der untern Stuben-Thüre gleich einem Bogen Pappier vorbeÿ gerauschet. Am 6. Septembr. hat es der Mägde Weg-Stein offft durch die Fenster des untern Hauses einher geschmissen, und endlich eine Zeitlang entführet. Auch warff es in Keller und an der Haus-Thüre. Des Nachts hat mans wenig gemercket.

s. XI.

Es wurde am 7. Sept. mit dem Werffen an manchem Orte des Hauses, desgleichen durch die Fenster continuiret; insonderheit eine Scheibe in <sup>Die Wä- rungen am 7. Sept. insonderheit in der Speise-Kammer.</sup> dem Fenster der Speise-Kammer im andern Stockwerke zerbrochen, allwo es sich noch niemaln hatte mercken lassen. So auch zerschmetterte es derselben ein geschliffenes sehr starkes Glas. Dadurch wurde ich bewogen, diese Kammer ausräumen zu lassen. Da nun das Kinder-Mägden die übrigen Gläser und andere Sachen in Beyseyn einer Jungfer und eines Knabens aus solcher Kammer in einem Korbe abhohlet, und die Jungfer solchen zudecket; wird dennoch ein Gläsgen, wie auch ein Deckel von einer kleinen irdenen Butter-Büchse aus dem zugedeckten Korbe vor ihren Füßen nieder, und zerschmissen.

s. XII.

Um den Mittag des 7. Sept. will die Vieh-Magd das Kind, Vieh dem <sup>Die Wä- rungen</sup> Hirten

im Vieh-  
Stall!

Hirten vortreiben, als sie in den Stall kömmt, der doch wohl zugemacht gewesen, find et sie unter zwo Kühen zwischen derselben forder- und hintern Füßen zwo Wasser-Stungen stehen, unter der dritten Kuh einen Steins Korb, und unter der vierdten ein Stück Bret liegen. Welche Stücke theils aus dem Wasch-Gewölbe, theils aus dem Hofe, waren herbey gehohlet worden. Und ob gleich die Mägde ihre Handthierung an beyden Orten gehabt, hatte sie doch nichts von der Entführung des gedachten Haus-Veräths gesehen.

s. XIII.

mit Stü-  
cken Back-  
Steinen  
aus dem  
Feuer im  
Ofen!

Nachmittags lieffen wir im Ofen der Untern-Stube zu unserer Be-  
dürffniß Feuer machen; da wurden einige Stücke von Back- oder Mauer-  
Steinen, die in dem Ofen lagen, im Hause herum geworffen. Bevorab ist  
diz sehr denckwürdig, es wurde ein ziemlich Stück eines glüenden Back-  
steins aus dem Feuer im Ofen heraus genommen, und mit Ungestüm durch  
das Fenster des fordern Unter-Hauses in den Hoff geschmissen, daß Bley und  
Wind-Stangen sich einbiegen mußten. Solches hat man wegen besorgen-  
der Feuers-Gefahr mit Wasser ablöschen müssen. Aus gleicher Absicht ließ  
ich das Feuer im Ofen ausgießen; weil ich nicht errathen konte, wie weit es  
mit Feuer sein Werck treiben dürfte.

s. XIV.

mit der  
Schöpf-  
Gelte und  
Werkstein.

Die eine Magd hat im Wasch-Gewölbe bey ihrer Verrichtung eine  
mit warmen Wasser angefüllte Schöpf-Gelte auf der Bancf stehen, diese  
wurde ihr unter der Hand entführet, daß sie nicht weiß wohin, indem sie nun  
im Begriff war, sich nach derselben umzusehen, wurde solche im untern For-  
der-Hause gegen das Fenster mit ungestümer Macht geworffen. Nunmehro  
wurde der entführte Werk-Stein an den im Unter-Hause lehenden Back-  
Trog in zwey Stücken zerschmissen. Des Abends, als die Wächter in die  
untere Wohn-Stube treten, wirfft es von oben herab, neben sie einen gros-  
sen Stein nieder.

s. XV.

Die Wür-  
dung am  
2. Sept.  
und dersel-  
ben Ende.

Den ganzen Tag durch, des 8. Septembr. hat man nicht die geringste  
Wirkung vermercket. Ausser des Abends wirfft es neben dem einen Wäch-  
ter in der untern Wohn-Stube genau hin. Und nunmehro war die Stun-  
de der göttlichen Errettung kommen. Inmassen sich hiemit sothane vorhin  
beschriebene schauerliche Deunruhigungen endigten. Jedoch darff niemand  
in dem Wahn stehen, ob wären alle beschehene Wirkungen solch es unsicht-  
bahren Wesens gar genau und eigentlich berührt; Keinesweges! ich halte

es

C. II. S. 1. von des Verfassers Verb. gegen angeführte Wirkungen. 19

es auch vor unnöthig und unmöglich, will nicht schreiben unmöglich. Zumal ohndem viele fast einerley Art gewesen. Es ist meine Absicht, nur die hauptsächlichsten anzuführen, und im Voraus diejenigen, welche ich entweder selbst gehört und gesehen, oder doch zum wenigsten mit sattsamen Gewisheits-Grund erfahren habe.

§. XVI.

Endlich so geben die Umstände in dieser letzten Abtheilung des 1. Ca. <sup>Hieraus</sup> <sup>erfolgende</sup> <sup>Bertheidi-</sup> <sup>gung der</sup> <sup>partialen</sup> <sup>Hausbau-</sup> <sup>nung.</sup> Stens pitels gar klärlich am Tage, wie sehr unrecht mir geschehen, da man so unzeitig mit Splitterrichten über die zum Theil nur vorgenommene Räumung des Hauses zogefahren. In Betracht man daraus sieht, wie nicht allein ich vor meine Person, sondern auch öfters, und zwar täglich, mein Gesinde in der beunruhigten Wohnung sich eingefunden, und ihres Thuns abgewartet; indem wir das Haus, Wesen darinnen stets fortgeführt.

Das II. Capitel.

Von der geschehenen Untersuchung solcher Wirkungen.

Die I. Abtheilung.

Von des Verfassers Verhalten gegen obenangeführten Beunruhigungen / und damit verknüpffter Untersuchung.

§. I.

**S**ehen wird überaus dienlich seyn, im Voraus zu wissen: welcherma<sup>ßen</sup> <sup>Des</sup> <sup>Auctoris</sup> <sup>Tempera-</sup> <sup>ment.</sup> sen bey mir das Temperamentum sanguineo-cholericum natürlicher Weise prädominire, und die Ober-Hand habe. Denn dieses Erkenntniß wird ein guter Schlüssel seyn, woraus kluge Moralisten ein Licht meiner vorgenommenen Untersuchung nehmen können.

§. II.

Aus solcher natürlichen Beschaffenheit rührete es her, daß von Kindheit auf der Scepticismus sich bey mir heftig regete. <sup>daraus</sup> <sup>stießende</sup> <sup>Regungen</sup> <sup>des Scepti-</sup> <sup>cismi.</sup> Sintemal mir bey fällt, wie ich in meinem Vaterlande bey meiner Geburths-Stadt Bernau in der Mittelmark, Brandenburg, auf dem sogenannten alten Weinberge als ein Knabe von ohngefehr 12. Jahren in der Einsamkeit spazieren gieng, den Himmel über mir, die Erde unter mir, ja mich selbst genau betrachtete und meinen Leib betastete, weil ich mich mit den Gedanken plagete: Ob nicht vielleicht alles in leerer Einbildung bestünde? War das nicht ein albernere Einfall? indem ich denken, betrachten, und betasten konnte, mußte ich ja wol in der That und Wahrheit in rerum natura seyn; sonst hätten solche

solche Aetiones nimmermehr geschehen können. So weit, ach! so weit kan sich die ihr selbst gelassene verderbte Natur der elenden Menschen vergehen!

s. III.

und ver-  
wegene  
Kühnheit  
an berück-  
tigen  
Ortern

Nicht minder kam daher, daß ich in meinen jungen Jahren ganz allein an solche Orter mich hinwegete, welche Geister halben berücktiget waren; und wo ich etwas merckte, welches ein Gespenste heißen konte, hatte ich das Herz, drauf loszugehen, es anzureden, auch wohl zu betasten. Davon ich einige ungemein artige und merckwürdige Exempel beybringen konte, im Fall ich es vor unumgänglich nöthig und dienlich hielte. Da ich nun gemeiniglich Betrug fandte, wurde ich in diesen Sätzen, wo nicht gar ungläubig, dennoch sehr hartgläubig. Keine Nacht war so finster, in welcher nicht ich allein durch die Wälder, tieffe Thäler, und bedenkliche Gegenden zu gehen mich erkühnete. Keine Gespenster, und vornehmlich Kobolds-Geschichte waren so grauserlich, welche dennoch ich nicht in meinem Herzen verlachen, ob sie auch gleich von Personen erzehlet wurden, so sie in der That erfahren hatten, und denen ich aus natürlicher Verpflichtung alle Ehrerbietigkeit schuldig war.

s. IV.

auch An-  
nehmung  
der neue-  
ren Lehr-  
Sätze von  
Geistern ic.

Wie war es nun anders möglich? als daß mit den zunehmenden Jahren auch meine hiervon hegende Meynung nehmen mußte. Wie war es anders möglich? als daß dergleichen Lehr-Sätze von Geistern und derselben Würckungen bey mir Beyfall finden mußten, die meinem Naturell so gar gemäß waren. Wie war es anders möglich? als daß ich das hiesige Verffen im Anfange vor loser Buben Händel halten konte?

s. V.

Die ge-  
führte  
Aufsicht  
auf alle  
erwachsene  
Personen/  
so wohl  
Einheimi-  
sche als  
Fremde.

Solchemnach nahm ich nicht allein meine drey Mägde in genane Obacht: sondern ich erkundigte mich darneben auch nach allen erwachsenen Personen hiesiges Orts, besonders nach denjenigen, die nur einiger massen konten verdächtig scheinen, wo sie sich zu der Zeit, wenn geworffen worden, enthielten. Ich führte so accurate Aufsicht, daß ich mit auf fremde Leute, ja gar auf Bettler und Landstreicher sahe, ob ich etwa einen aus ihren Mitteln bemercken möchte, welcher stets hier gegenwärtig wäre, wenn geworffen wurde. Denn ich urtheilte, es könnte ein solcher wohl mit Geld dazu erkauffet, oder durch andere Geschenke dazu verleitet worden seyn.

s. VI.

Besondere  
Aufsicht  
auf die  
Mägde.

Die Mägde rieff ich zu der Zeit, wenn geworffen wurde, oft zu mir in die Stube, oder schickte sie ins Feld, Gras einzusammeln, schlich ihnen verborgen nach, und beobachtete ihr Beginnen. Allein sie mochten bey mir in der Stube n

C. II. S. I. von des Verfassers Untersuchung obiger Beunruhigungen. 21

Stuben, oder abwesend ins weite Feld seyn; so wurde dennoch so wohl im Hofe auf das Stall-Zach, als hin und wieder im Hause, und demnach an solchen Orten einher geschmissen, woselbst sie nicht gegenwärtig waren. Daß also aller Verdacht von ihren Personen hinweg fallen mußte.

§. VII.

Die hiesigen Einwohner und Fremde nahm ich solchermassen in Aufsicht. Wenn geworffen wurde, stellte ich aller Ecken und Orten heimliche Aufseher aus. Ich gab genau auf diese selbst acht. Durchsuchte auch alle um hiesige Pfarr-Wohnung liegende Gebäude und Winkel. Ich ließ auf dem Gottes-Acker hintreten, über das Pfarr-Haus weg und nach das Stall-Zach zu werffen. Da man denn oft an denselben Ort hintreffen konnte, wo gemeiniglich am meisten beym Anfange hingeworffen wurde. Nun, vermeynte ich, hätte ich gewonnen. Versteckte mich deshalb heimlich hier und dort auf dem Kirch-Hofe, in Hoffnung, den Thäter zu ertappen. Aber es war und blieb vergeblich. Auch fandte sich hierbey ein merklicher Unterschied; indem man diejenigen Steine, so auf mein Begehren einher geschmissen wurden, gar wohl und eigentlich übers Pfarr-Haus geflohen kommen sahe; aber die andern voriesz nicht eher erblicken konnte, als bis sie würcklich aufs Zach aufstraffen, wenn gleich unjerer viele genau Acht hatten.

§. VIII.

Könte ich nun solchergestalt auf keinen Menschen bis hieher einen sichern Verdacht fassen; so streuete ich aus: Welchermassen einige Familien allhier ziemlich verdächtig würden, diese solten in den Hoch-Freyherlichen Gerichten bey Ablegung eines schweren Eydes examiniret werden, und so man nur den geringsten Grund finden und auf sie bringen könnte, hätten sie schwere Straffe sohaner Frevelthat zu gewarten. Da es nun hierauf vom 22. Jun. bis 29. Julii exclus. mit Werffen inne hielte, glaubte ich, ich hätte durch solche List den Sieg vollkommen befochten. Dieserwegen verwieß ich meinen Haus-Genossen ihre Zaghaftigkeit und vermeynten Aberglauben mit derben Worten. Und das Vorgeben derer, so aus dem Werffen etwas aufforderndes gemacht, war mir in meiner Seele ein eiteler Spott. Ich hingegen dauchte mir einen nicht schlechten Triumph durch meine Klugheit erlangt zu haben.

§. IX.

Nachdem auch den 29. Julii das Werffen bey so einem bedenklichen Umstand vid. §. I. Sect. 2. Cap. I. pag. 3. wieder seinen Anfang genommen, blieb ich dennoch auf meinem Sinn ganz unbeweglich, und wurde im Untersuchen so viel eifriger. Denn da die Erndte nunmehr eingetretten war, gieng

Besondere  
Aufsicht  
auf die  
hiesigen  
Einwoh-  
ner und  
Fremde.

Eine bey  
solcher  
Aufsicht  
vorgenom-  
mene Pia-  
fraus, oder  
unschuldige  
List; und daher  
vermeynte  
Sieg.

Die wiederholte  
Aufsicht  
auf alle  
erwachsene  
Personen.

gieng ich im Felde herum, und bemerkte alle nur ein wenig erwacht ne Einwohner jedes Hauses und jedes Geschlechtes. Ich ließ auch die Weinigen und Auswärtigen nicht unbemerkt. Doch konnte ich nichts auffinden, welches einen in gegründeten Verdacht bringen mochte. Vielmehr hieß es allemal bey meiner Rückkunft aus dem Felde von meinem Weibe: Es hat abermal auf den Stall geworffen, und zwar so oder so oft, als ich und das Kinder-Mägdgen in der Stuben, und der Hof wohl verschlossen gewesen. Ich änderte aber deshalb meine Meynung noch nicht.

§. X.

Widerlegung derer/ die es als ein Gespüch eines Verstorbenen angesehen sehen.

Um diese Zeit hatten einige unbesonnene Mäuler einem Verstorbenen dergleichen Werffen als ein Gespüch zuschreiben wollen, und dadurch die Hirn-terlassenen schmerzlich betrübet. In dessen Erwegung, und weil ich für solch Nachmittags-Beth-Stunde Dom. VII. p. Trin. bey der Catechisation meine Zuhörer von solchem sündlichen Beginnen abzumahnem. Massen ich glaubte, für die Todten wohl Friede zu haben, wenn nur gleicher Weise für die Lebenden. Bekandte daneben frey, daß ich bis damals des festen Glaubens sey: Es käme das Werffen von der Person eines gottlosen und arglistigen Menschen her, man solte im übrigen mit mir in stiller Gelassenheit und geduldiger Selindigkeit erwarten, bis uns GOTT einen sicherern Grund offenbahre.

§. XI.

Bermeynte natürliche Auflösung des aus der Erden aufsteigenden Steins.

So bald ich aus nur gedachter Beth-Stunde nach Hause kam, und nach §. IV. Sect. 2. Cap. I. pag. 4. einen Stein wie aus der Erden aufstreigen sahe, marterte ich mich aufs äußerste mit einer natürlichen Auflösung, und überwand endlich die Narube meines Gemüths damit: Ich bildete mir ein, mein Gesicht müßte mich betrogen haben. Es würde vielleicht ein Sperling oder ander Vogel von der Erden aufgestiegen, und unterdessen der aufs Dach schlagende Stein durch die Luft von oben herein gefallen seyn. Mit dieser Erfindung war ich völlig zufrieden, und vertrieb damit allen Widerspruch meines Herzens.

§. XII.

Ersonnene natürliche Deutung: Warum man die Steine in

Alldieweil ich auch voriezo nicht wenig damit in meinem Gemüthe geplaget wurde: Wie es doch mögliche, daß unserer so viele, oftmal erliche zwanzig und mehr Personen, die sich doch gleichwol sehr genau umfahem, und auf allen Ecken Acht hatten, anfänglich keine Steine einher fliehen sahen? Beruhigte ich mich endlich damit: Wir müßten allesamt denjenigen Ort

Ort der freyen Luft, durch welchen die Steine einher fielen, nicht recht in der Luft die Augen haben. Wann ich aber solches recht erwege, so war es wohl nicht nicht möglich. Denn wir wußten den Ort ganz eigentlich, allwo die meisten nicht fliegen? Steine aufschlugen; richteten daher unsere Augen auf die über solchen Ort schwebende Luft. Doch damahls ließ ich es bey vorgedachten süßen Einfall bewenden. Kurzum: Ich glaubte, mit sehenden Augen sähen wir nicht.

s. XIII.

Da ich aber am 1. Aug. nach S. V. Sect. 2. Cap. I. pag. 4. etliche Steine aus der Erden aufsteigen, andern Theils aus der Mauer des Wohn- Hauses, theils aus dem Gange bey der Baumgarten-Thür so wunderbarlich einher fliehen sahe, und doch keinen Urheber weder sehen, noch merken, noch erfassen konnte: mußte ich meinen Sinn ändern, und wider meinen Willen auf ein unsichtbares Wesen fallen. Denn nun konnte ich mich mit einer angenehmen Einbildung einer natürlichen Auflösung nicht mehr schmeicheln. Dieser halben nahm ich die Heil. Schrift, stärckte mich in kindlichem Vertrauen zu Gott und seinem mächtigen Schutz, vor allen aber erhielt ich meine Glaubens-Kraft durch andächtige Betrachtung des 5ten Cap. v. 10., 18. des Briefs Pauli an die Epheser. Fiel auch auf meine Knie auf meiner Studier-Stube, rief Gott inbrünstig an; Er wolle mich doch bey dieser so wundersamen Begebenheit nicht wider die Weisheit seiner Kinder handeln lassen.

s. XIV.

Hierauf regerte sich in mir ein unüberwindlicher Trieb, solch unsichtbares Wesen anzureden, und zu befragen, welches denn auch in nur genannten Gange bey der Baumgarten-Thüre geschah mit diesen Worten: Wer ist hier, der mich also beunruhiget? Wer ist's, der da wirfst? Antworte! Sage an, was willst du haben? Hast du mehr Recht an diesem Orte, als ich? Beweise es. Mich hat GOTT hieher geführt, aber wer sendet dich? Weil du denn nicht eine Sylbe antworten, noch einiges Recht behaupten kannst, so sollt du wissen; Ich wohne allhier untern sichern Schirm Gottes, und du sollt weichen, es sey über lang, oder über kurz, wenn du auch der Teufel selbst bist. Das geschah etliche mahl, aber da war keine Stimme noch Antwort zu hören.

s. XV.

Ich achtete es nunmehr für heilsam, mich und die Meinigen öfters durchs Gebeth zu verwahren und zu heiligen; auch die sonst gewöhnliche Morgens- und Abends-Beth-Stunden insbesondere dahin einzurichten, daß ich Gott den Allmächtigen und Allweisen, theils um Verstand und Schutz, theils um Trost und Aufrichtung, theils um Licht und Erleuchtung in solchen Stunden, unbes

24 C. II. S. 2. von des Verfassers Untersuchung dieser Wirkungen.

unbegreiflichen Belästigung mit fester Zuversicht ansehete, und mußten alle meine Haus-Genossen, und nachgehends gleichfalls die Wächter mit mir auf ihre Knie niederfallen, und die aus der Fülle meines bedrängten Geistes fließende Geutjer andächtig nachsprechen.

s. XVI.

Sein Verhalten mit dem angeschriebenen Spruch Genes. III. v. 15.

Bei dem an der untern Stuben-Thüre angeschriebenen ersten Evangelio Gen. III. v. 15. vid. s. II. Sect. 3. Cap. I. p. 6. stellte ich mich hin, wies mit Fingern drauf, und hieß dem unsichtbaren Wesen zuschmeißen, wenns so viel Macht und Erlaubniß hätte, erklärte auch dasselbe zu meiner und der Meinigen Erquickung, des Geistes und dem bösen Wesen zum empfindlichen Verdruß und schändlichen Verspottung.

s. XVII.

ic. Mit dem Spruch Joh. 3/8.

Aus gleich unschuldiger und guter Absicht schrieb ich die Worte aus 1. Joh. 3. 8. Darzu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöhre, 2c. an denjenigen Ort des Felsens im Unterhause hin, allwo es das Ansehen gewann, daß es die Kalkstücke, womit es oft warff, abrisse. Stellte aus solchem dem unsichtbaren Wesen seinen unseligen Zustand und Befiegung von dem Sohne Gottes vor. Forderte es zur Gegenwart heraus, allein ich erhielt keine. Wann auch solcher Spruch Johannis bis auf die Worte: **Werke des Teufels**, an dem Felsen ausgegraben wurde; und immer Sand herunter malmete. Ueberdem man mir mit dem Vorgeben von einem unsichtbaren Menschen oft zusetzte, wolte ich hierin nichts unversucht seyn lassen; nahm deshalb einen Stecken, stellte mich neben diesen Ort hin, und wartete mit Verlangen, wenn Sand vom Felsen herab malmen würde, wolte ich zuschlagen. Doch diese Resolution war unfruchtbar. Wi-vol ich diß nicht leugnen kan, so bald ich nur ein wenig zurück trat, und meine Augen nur einen Augenblick von dem Ort des Felsens hinweg gewendet hatte, und dann wiederum hinsah, lag abermal abgefallener Sand da.

s. XVIII.

Des Verfassers Urtheil über das Anschreiben der Sprüche Heil. Schrift.

Was nimmt man doch nicht in unerfahrenen Dingen vor. Vornemlich, wenn man klugen und einfältigen leichtsinnigen und abergläubigen Einwürffen begegnen will. Denn ich halte es nunmehr für weit vernünftiger und Christlicher, man unterlasse solches Anschreiben des heiligen Wortes Gottes, um den bösen Schein eines Aberglaubens oder vermeynter Kraft in den äußerlichen angeschriebenen Worten zu vermeiden, zumal dasselbe nichts hilft. Doch ich habe unter andern auch deswegen meine Schwachheiten und Ubereilungen nicht verschweigen sollen, damit man meine Aufrichtigkeit

tigkeit daraus erkennen, und diejenigen, so in der Einfalt auf solche Dinge halten, beschämen kan; auch sie hinführo davon absehen mögen.

s. XIX.

In dem das Zerschmettern der Fenster • Scheiben am heftigsten war, Desselben  
breitete ich mich über das Fenster aus, hieß es ins Teufels Rahmen auf mich Ausbrei-  
zuschmeissen, wenn es darinnen so viele Gewalt hätte. Ich stünde aber da in ten übers  
meines JESU Namen, der mich von aller Macht des Satans erlöset habe, Fenster  
und wisse: Dieser werde mich durch seine Allkräftig mächtiglich schützen, und zu beim Zer-  
rechter Zeit erretten. Führete dabey die von Gott eingeschränckte Macht und die  
der bösen Geister an; massen ja diß unsichtbare Wesen nicht einen einzigen dabey  
Stein auf mich werffen könne, noch dürffe, welches doch Der allerlieblichste geführte  
Habe.  
Dube thun könnte, wenn er nur wolte. Ja, wenn ich die Gassen-Jungen her-  
bey ruffen möchte, solten sie viel eher mit dem Zerwerffen der Fenster fertig  
werden. Zudem bewiese es nur lauter Einfalt und Thorheit, und prostitui-  
rete sich recht mit solcher Narrheit. So lang ich nun auf solche Weise vor dem  
Fenster lehnete, und also expostulirte; geschah kein einziger Wurff. Als bald  
hingegen ich nur einen Schritt oder zween zurück trat, gieng das Scheiben-  
Zerbrechen heftig und hurtig wiederum an.

s. XX.

Im Hause lieffich aller Orten herum, wo es sich nur mit Werffen eignete. Dessen  
Nahm die einher geworfene Steine, und schmiß sie demselben wieder entge. Verhalten  
gen nach dem Ort zu, woher sie geflohen kamen. Sunge zugleich allerhand bey dem  
Unsechtungs- und Ermunterungs-Lieder. Und hier muß ich öffentlich geste Einber-  
hen, wie ich igt in manchem Gesange, den ich wol vorhin ohne Krafft zu seyn ge- schmeissen  
halten, den süßesten Safft der Freudigkeit des Geistes gefunden. Das Seuf- im Hause  
zen und Beten geschah ohn Unterlaß. Das Herausfodern zur Gegenrede so wohl  
hörete nicht auf. Die anzüglichsten Verspottungen waren unzählbar. Dadurch bey Tage  
brachte ich es durch göttliche Gnade dahin. Wann ich im Oberhause war, stür-  
mete es gemeinlich im Unterhause. War ich aber drunten, wütete es meisten-  
theils droben, dadurch ich denn in steten Alarm gehalten wurde, weil ich allemal  
dahin lieff, wo ich einen Wurff hörete, in der Meynung, ich würde doch einmal  
den Thäter sehen, oder eine Stimme von ihm vernehmen.

s. XXI.

Des Abends, wenn Hof und Haus feste verwahret und verschlossen als des  
war, und alle Anwesende in der Ober- Forder- Stube sich versamlet enthiel. Abends.  
ten, geschah etliche mahl im Unter- Hause ein starcker Wurff; so dann lieff ich  
im Finstern hinunter, fiel auf meine Knye an dem Ort, wo der Stein lag, hieß  
es

D

es nochmals im Dunkeln auf mich werffen, weil es doch zum Reich der Finsterniß gehöre. Bey solchem getrostem Muth verließ ich mich allezeit auf den Schutz des allsehenden Gottes; wenn ich mich mit Singen und Beten stets tröstete.

s. XXII.

Die unterbrochene Geistes-Freudigkeit in dem Verfasser.

Jedoch kan ich auch nicht läugnen, da es so lange anhielt, und meine heiße Seufzer bishero die göttliche Befreyung nicht erbitten können, so blieb die muntere Freudigkeit nicht alle Stunden gleich. Vielmehr sahe ich hier den Seelen-Zustand des lieben Davids gar genau ein, welcher bald rufft Ps. LX. v. 40. **Mit Gott wollen wir Thaten thun, er wird unsere Feinde untertreten.** Bald aber Psalm LXIX. v. 2. 3. 4. schreyet: **Gott hilf mir/ denn das Wasser gehet mir bis an die Seele. Ich versinke im tieffen Schlamm/ da kein Grund ist/ ich bin im tieffen Wasser/ und die Fluth will mich erfaußen. Ich habe mich müde geschreyen/ mein Hals ist heiß/ das Gesicht vergethet mir/ daß ich so lange muß harren auf meinen GOTT.**

s. XXIII.

Der daraus erfolgte Nutzen.

Daraus aber lernete ich die Angst, Buß, und Trost-Psalmen des Königs Davids nach ihrer innern Krafft verstehen, wenn ich so harte Stöße der innern und äusseren Anfechtung empfinden mußte. Ich sahe, daß die den ungeprüften und fleischlichen Sinnen ungerheimt scheinende Redens-Arten in den Psalmen keine Tautologien, sondern durch die Angst des Herzens ausgepreßte wiederholte kräftige Seufzer waren, daran sich der angefochtene Geist durch mehrmalige Erinnerung inniglich erquicket und erfrischt hat. Der durch manche Versuchung bewährte D. Hieron. Wellerus hat aus der Erfahrung gar recht in Epist. Dedicat. ad brevem enarrationem aliquot Psalmorum geschrieben: *Nemo, quamvis ingenio & multiplici eruditione præditus sit, Psalterium recte ac feliciter interpretabitur; nisi tentationes illas, quarum crebra mentio fit in Psalmis, degustaverit.* Gottes Wort blieb hier allein mein Trost und mein Schwert des Geistes. Besonders wenn ich vor den Meinigen die Pfeile Gottes, so in mir stecken, und die Hand des Höchsten, so mich druckte, nicht durffte merken lassen. Sie würden sonst noch zaghaffter gemacht worden seyn, wie ich denn an ihnen täglich genug aufzurichten hatte.

s. XXIV.

Die Hauptsach.

Das Hauptwerck, so je und dann meine Geistes-Freudigkeit unterbrach, rührete her von dem traurigen Andencken der Jammer-vollen Geschichte  
in

in der hiesigen alten Pfarr-Wohnung, da einer meiner Herren Vorfahren Ursache von Gespenstern dergestalt beunruhiget und angefochten worden, daß er in eine hatte Schwermuth und Melancholie verfallen, und darinnen sein Leben elendiglich geendiget. Alle Umstände hiervon genau zu erzehlen, habe ich aus wichtigen Ursachen Bedencken getragen, wem aber daran gelegen ist, solche zu wissen, kan sie finden in Christoph. Heinr. Læberi Histor. Ecclesiastica Ephoriae Orlamundanae parte speciali Sect. 3. de praefectura Rodana n. IX. p. 601. seqq. Ich dachte nicht ein, sondern offtmal: Solte denn Gott die gleich falls in eine so schwere Anfechtung wollen fallen lassen? Jedoch fühlete ich jedesmal bey solchen betrübten Gedancken sonderbaren Trost von Gott, daß mein zwar angefochtener Geist dennoch Gott gelassen bliebe, und sich zu der Göttlichen Gültigkeit und Erbarmung endlicher Erlösung aus diesem Ubel versah.

§. XXV.

Hatte ich nun bis hieher allein ohne Jemandes Beyrath in dieser schweren Versuchung gekämpffet, und litte mein darin bewiesener getroster Muth oft manchen empfindlichen Stoß; so hielt ich es vor rathsam, die Haupt-Sache durch meinen Hochzuehrenden Herrn Superintendenten Salv. Tit. Herrn JOHANNEM APPELIVM, an unser Hoch-Fürstl. Consistorium zu Altenburg, dann auch an Ihro Hochwürdigem Magnificence des Herrn Ober-Hoff-Predigern und Kirchen-Rath zu Gotha, Tit. Herrn **Albrecht Christian Ludwig**; weiter an Sr. Magnificence Tit. Herrn JOH. FRANCISCVM BVDDEVN, Hoch-berühmten Doct. und Profess. Theolog. Jenens. und endlich an den Hoch-erfahrenen Medicum auch Stadt- und Land-Physicum zu Roda, Tit. Herrn D. **Joh. Heinrich Wölffingen** gelangen zu lassen, und mich eines guten und Christlichen Rathes zu erholen. Welche denn allerseits theils mit kräftigen Trost mich aufrichteten, theils mit diensamen Unterricht an die Hand giengen.

§. XXVI.

Es fiel aber der mitgetheilte Rath auf einen merklichen Unterschied aus. Alldieweil einige Herren Theologi meyneten: Ich könnte mit gutem Gewissen die Wohnung verlassen, indem die Tentatio localis nicht aber prefanalis wäre, oder die Anfechtung nur den Ort des Wohnhauses betrafte, um dessen willen ich nicht dahin beruffen wäre, nicht aber meine, oder der Meinen Person angienge. Diesen stimmte bey der vorhin genannte Herr Medicus aus solchem ganz besondern sehr wichtigen Grunde; Weil die stete Beun-

D 2

ruhig.

ruhigungen und das hefftige Schrecken Mutter und Kindlein in eine harte Kranckheit stürzen würden, massen sie beyde ohndem schon sehr schwach wären, so mußte ich sie an einen sichern und ruhigen Ort schaffen. Andere Herren Theologi hingegen riethen dahin: Ich sollte dem Teufel nicht im geringsten weichen.

§. XXVII.

Des Au-  
ctoris  
Wahl aus  
dem mit-  
getheilten  
Rath.

Und mit diesen letzten hielt ich es voriezo auch, und wolte meinen ange-  
wiesenen Platz behaupten. Wann gleich meine Freunde von ferne traten,  
und meine Plage scheueten, auch viele von den Nuchlosen in meinen Gemein-  
den sich hören liessen: Da! da! das sehen wir gern; so ermahnete und reizete  
ich doch die Meinigen zum steten Gebeth; munterte sie freudig auf mit mir die  
ergriffene *παραπλιαν τῆς θεῆς*, ganze Rüstung Gottes aus Ephes. 6, 10. 17.  
zu behalten und standhaftig fort zu kämpffen. Wozu sie sich auch in ihrer  
Schwachheit bereitwillig erklärten. Und da auch meine Frau einmahl  
mit ihnen zu ihrer Aufrichtung das Lied singet: Straf mich nicht in dei-  
nem Zorn &c. und auf die Worte kommt: Teufel weich! schmeißt es mit  
starcken Knall einen ziemlichen Stein, hauffen an der untern Stuben-Thüre.  
Allein diesem ungeachtet, bleiben sie in ihrer Andacht, und lassen sich durch den  
Wurff gar nicht irre machen im Gebeth: Vielmehr beweisen sie, wie sie dem  
Teufel durchs Gebeth und Wort Gottes trogen.

§. XXVIII.

Abermal-  
ge Regung  
des Ver-  
fassers alte  
Meynung  
in ihm und  
sein dabey  
gesehenes  
Ver-  
halten.

Hier darff ich nicht vergessen, wie sich dennoch wider so vielfältigen und  
klaren Überzeugungen meine alte Meynung abermal empor sa wunge und  
regete. Sintemal ich von neuen anfieng auf natürliche Mittel zu sinnen.  
In solcher Absicht schloß ich den 22. Augusti alle Thüren des mit Mauer  
und Bleiche umgebenen Hofes zu, und verriegelte dieselben. Die beyden  
grossen Mägde schickte ich ins Feld, Getreyde zu schneiden. Mein Weib und  
Kinder Mägdgen sperrere ich in einer Stuben ein. Die Thüren des Hauses  
schloß ich gleichfalls fest zu. Durchsuchte alle Kammern, durchkroch alle  
Winkel der Wohnung. Stellte mich bald an diesen, bald an jenen verdeck-  
ten Ort im Hause hin. Allein ich sahe und hörere nichts weiter als die Steine,  
so hin und wieder im Hause einher geschmissen wurden; oder draussen aufs  
Stall-Dach schlugen.

§. XXIX.

Des  
Verhalten  
bey den

Bei den Beunruhigungen in der Schlaf-Kammer nach Cap. I. Sect. 5.  
S. III. IV. pag. 12. verhielt ich mich also: Ich ließ alle Fenster zumachen,  
die Thüren zuschliessen, alle Anwesende hinaus gehen; blieb allein drinnen.  
Allein

Allein es fuhr mit dem Werffen und Tumultuiren fort, bald in der Schlaf-  
Kammer, bald im Unter-Hause, bald auf das Stall-Dach ausser dem Hause. Beunruhigungen in der Schlaf-Kammer.  
Als es in meiner Frauen Kleider-Schranck krazete, schloß ich denselben auf,  
fragte: Wer darinnen wäre? obs der Teufel wäre, er sollte es sagen? Durch-  
suchte solchen aufs genaueste. Aber ich merckte nichts. Ich hätte solch Kragen  
gern einer Kagen zugeschrieben, wann es nur nicht so starck und durchdringend  
gewesen, auch ich eine auffinden können in der Kammer. Zugeschweigen, daß  
man keine Vestigia oder Kennzeichen solthanen Kragens irgendwo mercken  
können; im Gegentheil, wenn ich an die Thüren dem unsichtbaren Wesen  
zum Hohn mit krazete, sahe man die Kennzeichen meines Kragens gar eigent-  
lich. Und fiel doch jenes Kragen mit seinem schauerlichen und starcken Schall  
weit empfindlicher in die Ohren als meines.

s. XXX.

Hatten nun die Meinigen weder Tag noch Nacht Ruhe? Wurde Die partielle Haus-räumung.  
durch das stete Schrecken von dem Werffen Weib und Kind schwächer?  
auch alle Haus-Einwohner ihres Appetits beraubet? und nahmen an Leibs-  
Kräften zusehend ab? Ja wurde das Unterhaus gang unbrauchbar gemacht?  
das Haus-Wesen ruiniret? das Essen verderbet? So folgte dem ertheilten  
Rath einiger Herren Theologorum, und des Herrn Medici, und schaffte  
Mutter und Kind in Sicherheit, räumete auch den Haus-Rath aus denjenigen  
Kaminern, worinnen es mir Schaden zufügete. Dagegen ließ ich in meiner  
Studier-Stube die meisten Bücher. Auch diejenigen Kammern, worinnen  
es kein Unheil anrichtete, blieben ungeräumt. Denn ich sahe keine trifftige  
Ursache: Warum ich von solchem Unwesen Essen und Trincken verderben,  
und meinen Haus-Rath zerbrechen lassen sollte? Warum ich mein Weib  
und Söhnlein sollte lassen in Kranckheit stürzen? Warum ich sollte mich  
meine benöthigten Leibes, Kräfte durch die stete Unruhe berauben lassen?  
Warum ich sollte die eheliche Liebe in so weit hindan setzen, und meine Frau  
unter allerhand sorgfältigen, ängstlichen und unseeligen Gedancken in ein  
ander Haus des Nachts verlassen, und bey solchen bedenklichen Umständen in  
der Pfarr-Wohnung die Nächte mit unnöthiger und frucht-loser Unruhe  
hinbringen? Warum ich sollte einen Posten, den mein Feind auf Götlicher  
Erlaubniß beunruhigte, wider Gottes Willen behaupten wollen? Es ist um  
eines Plazes willen der Sieg nicht gleich verlohren, zumal wenn man den-  
selben ohne den geringsten Schaden entbehren kan. Gewiß um solches hal-  
ber läßt ein kluger General sich und seine Armée nicht ruiniren. Biel lieb

ber erwartet er der Zeit und guter Gelegenheit, daß er ihn mit seinem Vortheil ohne der Armée Verderb wieder occupire. Und hier wußten meine Zubörer sattsam, wie wenig ich mich vor diesem ungebetenen Gaste scheuete? Wie schnöde im Gegentheile ich ihn tractirte und begegnete.

s. XXXI.

Des Verfassers tägliche Beschäftigung des geräumten Hauses und darin benes Verhalten.

Inmassen ich täglich wol etliche mal in das Pfarr-Haus gieng. Beym Eintritt fragte ich allemal: Wo bist du Teufel? Komm her und sage dein Anbringen. Hernach gieng ich hin und her im Hause, verlachte und verspottete ihn, daß er uns nun weder schrecken noch beunruhigen, vielweniger meinen Hausrath sonderlich ruiniren könne. Sodann schloß ich Haus und Hof zu, verfügte mich auf meine Studier-Stube, fiel nieder auf die Knye zum Gebeth. Nach verrichteten Gebeth blieb ich in der Einsamkeit im Hause entweder zu studieren, oder Acht zu haben, wie es zumultuire. Da es dean oft im Unter-Hause tobete, die zugeschlossenen Thüren öffnete und zuschmiß. Oder nach Gewohnheit bald hie bald dort mit Steinen einher warff. Ich begab mich so gleich an solchen Orten gang allein hin, hieß es nochmals schmeiffen, verhöhnete und befragete es, aber vergeblich.

s. XXXII.

Der vergebliche Voratz wider einen vermeynten unsichtbaren Menschen zu sechten und zu schlagen.

Man drange abermal in mich hinein mit wunderlichen Erzehlungen vieler sonderbaren Beyspielen von unsichtbaren Menschen. Ich konte zwar mich nicht überwinden, solches zu glauben. Doch griff ich zum Gebeth, um göttlichen Schutz und Beystand. Lieff mit freudigem Muthe in Begleitung eines meiner Anverwandten in die Pfarr-Wohnung. Wir nahmen Stecken und Degen zu uns, begaben uns an die beunruhigten Derter, warteten mit Verlangen, daß es sich eignen sollte; Denn wolten wir um uns schlagen, hauen und stechen. Doch diese Courage war umsonst. Meine Absicht hiebey war, daß ich durch selbsteigene Erfahrung solche vorgebrachte Meynung widerlegen möchte, und bey dieser Begebenheit nichts unversucht seyn lieff, so einfältig, (wenn es nur nicht sündlich) es auch immer scheinen könnte.

s. XXXIII.

Die Christliche Mittel der Befreyung.

Kein gewissenhafteres noch Christlichers Mittel aus der Noth zu kommen, war auszufinden, als das liebe Gebeth und zuversichtliche Vertrauen, zu den theuren göttlichen Verheissungen. Daran hielte ich mich dann unabläßig. Insonderheit stellte ich kurz vor der Zeit göttlicher Hülffe dem barmherzigen Vater im Himmel seine ewige Erbarmung, unendliche Liebe,

unete

unergündlich: Gnade, und unzerbrüchliche Wahrheit in eifrigst-brünstigen Seufzen vor, und fiel hiebey so tieff in das Vertrauen zu der göttlichen Erhöhrung hinein, daß ich auch in diesen Worten ausbrach: Gott, wo ich glauben soll, daß du ein allmächtiger, erbarmender, liebevoller, gnädiger und wahrhaftiger Gott seyst, und daß das Wort deiner theuren Zusage Wahrheit sey, so mußt du mir bald, bald helfen zc. Nun hoffte ich zwar noch nicht, daß die Zeit der Errettung Gottes so gar nahe wäre. Allein der barmherzige Vater kam zu der Stunde, da ichs nicht meynete, und auf solche Art, die ich nicht gedachte, mich und andere zu überführen: Er habe es gethan, und uns von solchem Unheil befreyet; und zu mercken, daß es sein Werk sey. Zumahl, wenn am 8. Septembr. als am Tage göttlicher Hülffe, ein vieles wider mein Vermuthen, wider mein Begreifen, ja wider meinem Willen geschehen mußte. Und wurde ich recht schaam-roth vor Gott in meinem Gewissen gemacht, wenn ich zurück gedachte; Wie seine unbegreifliche Werke und Thaten sich jederzeit hatten nach meinem engen Verstand müssen lassen beurtheilen. Das war ja wohl eine unverschämte Toll-Kühnheit eines nichtigen und elenden Menschen gewesen.

6. XXXIV.

So bald es nun ditzmahl mit den Beunruhigungen inne hielt, war ich von der gänglichen Erlösung des Höchsten in meinem Geiste völlig gewiß; und hatte nicht die geringste Sorge, daß es wieder anfangen dürffte, wiewohl sonst mehrmal geschehen war. Ließ demnach, so bald es meine andern Umstände erlaubten, alles wiederum in das Pfarr-Haus schaffen, und lebe bis diesen Augenblick unter göttlichem Allmächts-Schirm sicher, ruhig und von dergleichen Anfechtungen befreyet.

Die völlige Wiederbeziehung des Pfarr-Hauses.

6. XXXV.

Die ewig erbarmende Liebe Gottes wolle mich doch ferner bey allen listigen Anläuffen des Teufels mit grosser Glaubens-Krafft ausrüsten, damit ich jedesmahl gewinne und den Sieg behalte. Dem verborgenen Gott aber sey ewiger Ruhm und Preis für solche Versuchung, für seinen darinthen geleisteten Schutz, für seine in mir gewürckte Glaubens-Freudigkeit, für seine kräftige Überzeugung, und väterliche Errettung.

Wunsch und Dank.

6. XXXVI.

Daß diese Abtheilung etwas weitläufftig gerathen, ist die wichtigste Ursache diese: Es soll ein jeder hieraus eigentlich erkennen, wie ich in der Untersuchung solcher Wirkungen möglichste Mühe und Sorgfalt angewendet, auf einen sichern Grund zu kommen. Aber bey allen dem keinen Schlüssel einer natürlichen Auflösung finden können,

Die Haupt-Ursache der Weitläufftigkeit dieser Abtheilung.

## Des 2. Capitels 2. Abtheilung.

Von dem Verhalten anderer Leute gegen hiesigen Beunruhigungen und damit verknüpfte Untersuchung.

§. I.

Die Ver-  
anstaltung  
des Hoch-  
fürstl.  
Consistorii  
zu Unter-  
suchung  
durch die  
Wache.

Hatte ich möglichsten Fleiß angewendet hinter den eigentlichen Ursprung dieser Begebenheit zu kommen: So fehlte es auch bey andern nicht, welche sich gleichfals dahin bestrebeten. In voraus erwählte unser Hochfürstliches Consistorium zu Altenburg einen sehr weisen und behutsamen Weg zur Untersuchung hiesiger Belästigungen. Denn ob ich wohl vor mich schon den 3. Aug. einige dienstliche Einwohner zu Gröben ersuchet hatte, des Nachts bey mir zu wachen, da das unsichtbare Wesen uns des Nachts den Gröben und Laasdorff auf mein wiederholtes Bitten mit solcher Wache fortführen; so wurde dennoch auch diese Veranstellung durch einen Hochfürstl. Consistorial-Befehl bestärket, und zugleich den Hochfürstlichen Herrlichen Eltsischen Gerichten zu Schlobben von nur erwehnten Hochlöblichen Collegio angedeutet, ernstlich zu untersuchen: Ob etwa böse Leute da hinter steckten? Allein man vermochte nicht die geringste Spur davon zu finden, so genau auch die Wächter acht hatten.

§. II.

Der Laas-  
dorffer  
Wider-  
spenstig-  
keit gegen  
Hochf.  
Verord-  
nung.

Mun unterfiengen sich die Laasdorffer, durch Aufwiegelung einiger übel gefinneten unter ihnen, ein Zeichen eines grossen Udancks und unverantwortlichen Lieblosigkeit hiebey zu beweisen, indem sie wider den hohen Landes-Obrigkeithlichen Befehl, wider das oftmalige Anmahnen ihres Hochfürstlichen Gerichts, Herrn und wider mein bewegliches Erinnerung von der Wache abliessen, unter dem nichtigen Fürwand: Sie wären nicht schuldig, in andere Gerichte zu wachen. Da sie doch schuldig sind, in andere Gerichte die Pfarr-Dienste mit zu leisten. Und wie können andere Gerichte wohl zu einer gerechten Entschuldigung bey Gott angebracht werden, daß wir nicht verbunden wären, gegen unsern Seel-Sorger die Werke der Liebe und Barmherzigkeit auszuüben? Das glaubt wohl kein vernünftiger, noch Christlicher Mensch. Dennoch gefiel es Gott kurz drauf, da den 3. Octobr. desselben Jahres zu Nachts ein unbarmherziges Feuer, Gericht über das gegen seinen Lehrer un-

barm-

barmherzige Laßdorff ergieng, mich unter andern als eine Mittels-Person der Rettung zu gebrauchen.

## §. III.

So fürsichtig und klüglich unser Hochpreissliches Consistorium sich bey dieser denckwürdigen Begebenheit verhielt; so unweise giengen im Gegentheil einige andere Leute hiebei, und zwar auf zweyerley Art: Die erste Satzung war gar zu **abergläubig**, und derselben habe ich bey dieser Gelegenheit wiederum dreyerley bemercket. Einige meynten, das bloße Anschreiben, oder die äufferlichen Buchstaben eines Spruchs aus Gottes Wort zc. hätten die Kraft Geister zu verjagen. In solcher Absicht hatte ein Unbekannter in meiner Abwesenheit die Lateinischen Worte: Sanguis Jesu Christi, filii Dei, emundat nos ab omni peccato, an die untere Stuben-Thüre geschrieben, mit der heftigsten Bethörung: Das müßte helfen. Es half aber nichts. Ich schrieb zwar auch einige Stellen an, aber aus ganz anderer Absicht, nemlich den Teufel im Überfluß gleichsam vor Augen zu mahlen, was ich im Herzen glaube, und worauf sich meine Hoffnung göttlicher Befreyung gründe, das hieß: Duo cum faciunt idem, non est idem. Vid. supra Cap. II. Sect. 1. §. XVI. XVII. & XVIII. pag. 24. & 25.

## §. IV.

Anderer hatten noch rechte Reim-Formeln des Segensprechens, und der Teufels, Verbannens aus dem Papstthum; darinnen nebst der höchsten Dreyeinigkeit die Jungfrau Maria und anderer Heiligen der angeruffen wurden. Dergleichen schickte man mir, (wie es hieß: aus herzlichem Mitleiden) aus einem nicht fern von hier gelegenen Städtchen zu. Ich bedanckte mich für solches Mitleiden, und gab dafür eine eifrige und schärfte Bestrafung ihres thörichten Wesens zurück; indem ich keinen Helfer wissen noch haben möchte, als Gott.

## §. V.

Noch andere wolten Unholde und andere Teufels-Banner (nach ihrer Meynung) aufsuchen, die den rumorenden Geist verbannen solten. Ich hielt solchen unter eifrigem Verweiss die Worte meines Jesu für aus Luc. II, 18. Ist denn der Satanas auch mit ihm selbst uneins? Wie will sein Reich bestehen? Dieweil ihr saget: Sie treiben einen Teufel durch den andern aus. Und solten wir Gott verlassen, und Rath beym Teufel suchen? Das wäre ein entseßlicher ja verdammlicher Abfall von Gott.

## §. VI.

## s. VI.

Das unvernünftige Verhalten.

Die andere Gattung war gar zu ungläubig / unvernünftig und leichtsinnig. Hatten sie gleich die klare Wirkungen vor Augen; konnten sie gleich keine natürliche Ursache angeben, noch einen sichern Grund erfinden, wie alle Wirkungen natürlicher Weise zu heben wären: So wolten sie dennoch alles verwerffen, und unbefonnen lästern. Die gesunde Vernunft und ihre eigene Sinne sollen thöricht und blind seyn, und alle andere Menschen unverständlich.

## s. VII.

Dessen ein Exempel.

Hierher mag man fast rechnen einen gewissen Hauffen Studenten, welche ausser Streit aus Jena kommen; Diese begehreten in die beunruhigte Pfarr-Wohnung eingelassen zu werden. Und als man ihnen gewillig fahret, entblößet einer unter ihnen seinen Degen, stößet damit in die Feuers- Esse, und fordert den Geist heraus mit ungläubiger Verhöhnung. Die andern stehen um ihn her, habens gleichfals ihren Spott. Es lehnete aber nicht weit von ihnen ein Back-Trog an der Treppe des Unter-Hauses, an solchen wurde ein ziemlicher Stein mit grosser Gewalt geworffen. Weil sie nun wegen des Orts Gelegenheit diesen Wurff keinem Menschen zuschreiben konnten, entfiel ihnen ihr Helden-Muth. Der eine steckte den Degen an seinen Ort. Und sie alle giengen mit veränderten Gesichten, vielleicht auch Meynungen, in der Stille ihres Weges. Waren demnach diese nicht so glücklich, als jene Hällische Studiosi, welche Anno 1701. und 1704. unweit Halle zu Schiebig und Diemitz die Kobolde relegiret haben sollen, ob sie gleich denselben in den Kobolds-Glauben, wo nicht ganz und gar, dennoch ziemlich ähnlich schienen.

## s. VIII.

Die Hartgläubigkeit vieler geringen Leute.

Und auf solche Masse wurden die hiesigen Beunruhigungen von einigen andern Menschen untersucht, indem ein jeder meynete, dadurch auf einen gewissen Ursprung zu kommen. Ich musste mich hierbey gleichwohl sehr verwundern: Wenn ich auch selbst unter den geringsten im Lande solche Gemüther antraff, die durchdringenden Beweis haben mussten, bevor sie das allermindeste nur wolten glauben. Aber doch auch sind dadurch viele convinciret worden, das sie sprachen; Ich hätte es nimmermehr geglaubt, wenn ichs nicht selbst gesehen.

Das

Das III. Capitel.

Von dem Versuch / wie weit in der Erkenntniß dieser Sache zu gelangen?

Die 1. Abtheilung.

Von den falschen Gründen solcher Beunruhigung.

s. I.

**S**iese Leute wurden von den klügsten und weltweisesten Männern für Urheber sothanan Würckungen angesehen. Ich selbst war solcher Meinung, bis ich kräftig eines andern überführet wurde. Der gleichen iose Leute müßten entweder mein Gesinde, oder Auswärtige, oder mein Gesinde und Auswärtige zusammen gewesen seyn, die durch ihre Personen diese Pändel getrieben hätten.

*iose Leute sind nicht der wahre Grund*

s. II.

Von meinem Gesinde müssen es entweder eine, oder zwei, oder alle drey Mägde gewesen seyn, welche diese Comödie gespielt hätten? Allein das keines mit der Wahrheit bestehen kan, erhellet nur sattsam daraus; wenn alle drey Mägde vielmals abwesend waren, und doch die Würckungen geschahen. Wo nun der Mensch nicht gegenwärtig ist, daselbst kan er auch in seiner Person nichts zerschneiden, nichts zerbrechen, nichts werffen. Ich hielt auch das Haus Gesinde in so genauer Aussicht, daß sie mir nimmermehr hätten sollen verborgen bleiben, und wenn sie gleich die hurtigsten Taschen-Spieler gewesen wären. Ins besondere konte eine Magd in ihrer Person nicht die Urheberin seyn, denn sie wäre von den andern verrathen worden, hätte auch unmöglich können verborgen bleiben; Auch zwei nicht, denn diesen würde es nicht besser ergangen seyn. Alle drey nicht, denn sie waren so einig nicht unter einander, nahmen auch durch die Beunruhigungen an Muth und Leibes Kräfte zusehens ab.

*Das Haus Gesinde nicht*

s. III.

Auswärtige oder Fremde haben solchen Unfug gleichfalls nicht ver richten können, weder alleine, noch mit meinem Gesinde zugleich. Weil man niemanden bemerken können, der so vertraut mit dem Gesinde umgegangen: Weiter auch bey den allerbedencklichsten Würckungen meistens kein fremd Mensch, oft auch keines von dem Gesinde gegenwärtig gewesen. Ferner man keine fremde Person gesehen, die sich nur oft, geschweige denn stets bey uns eingefunden. Wie wolte auch wol sich der allgottloseste

*Auch Auswärtige nicht*

Habe zu uns ins Haus zu kommen, und dergleichen böse Stückchen, und schädliche Händel selbst des Nachts auch in der Schlaf-Kammer zu stiften unterfangen dürfen? Gewiß, er würde in dem wohl-eingerichteten Hause leicht ertappet worden seyn, und übeln Lohn empfangen haben. Doch, was brauche ich hierüber viel dispativens? es sind sehr viele Berrichtungen, die unmöglich einen sichtbaren Menschen in seiner Person können zugeschrieben werden, so geschwind und arglistig er auch immer seyn mag.

Ein unsichtbarer Mensch ist nicht der wahre Grund.

s. IV.  
 Deshalb wurde ein unsichtbarer Mensch von einigen für den Ursprung dieser Begebenheit gehalten. Allein auf natürliche Art, und durch natürliche Mittel sich dergestalt unsichtbar machen können, daß man mitten unter andern Menschen gehe, stehe, sich bewege, und werffe, dabey gleichwohl nicht im geringsten gemercket werde, dürfte wohl von niemanden können behauptet werden. Sonst würden grosse Potentaten sich eine Compagnie oder ganzes Regiment solcher Soldaten anwerben, dadurch sie ihren Feind leicht schlagen könnten. Das klingeet wohl ein wenig gar zu einfältig, daß es Kraut, Steine, oder Wurzeln geben solte, welche anderer Menschen Augen dermassen blindeten, daß sie einen, der solche bey sich trage, nicht sehen könnten. Zudem würde ein unsichtbarer Mensch seines Körpers halben dennoch müssen die Thüren eröffnen, wenn er in eine Stube oder Kammer sich hinein begeben wolte; welche Eröffnung der Thüren man doch sehen, hören, oder vermercken würde, weil auch der unsichtbare Körper den noch einige Zeit zum Durchgange durch die Thüren haben müste.

Desen fernern Erweis.

s. V.  
 Wolte ich gleich glauben: Es könne sich einer durch Hülfte eines bösen Geistes unsichtbar machen. So begreiffe ich doch nicht, wie sein Körper alsdenn solte gleichsam annihiliret, oder zu nichts worden, einfolglich also beschaffen seyn, daß er nichts berühre, an etwas stosse und es bewege? Diesem nach würde ich, als es in meiner Frauen Kleider, Schranck traxete, nach Cap. I. Sect. 5. S. III. pag. 12. und ich denselben so gleich aufschloß, nach Cap. II. Sect. I. S. XXIX. pag. 29. doch eine Bewegung der Kleider gespühret haben, als womit der Schranck dermassen angefüllet war, daß man fast nicht eine Hand darinnen umwenden mögen, ohne Verührung und daher erfolgnder Bewegung solcher Kleider. Aber man vermerckete nichts. Daß ich vieler andern Gründe, so diß Vorgeben zernichten, nicht gedencke.

s. VI.

Eine bloße Phantasie/ leere Einbildung/ oder ein melancholisches Temperament und Kranckheit zur Ursache einer natürlichen Auf-  
 lösung hiesiger Geschichte angeben wollen, würde nicht allein höchst unge-  
 reimt, sondern ganz und gar unvernünftig seyn. Denn was in der That  
 geschiehet, ist keine bloße Phantasie. Was so viele Menschen sehen, hören,  
 mit ihren gesunden Sinnen auf einerley Art begreifen, kan keine leere Ein-  
 bildung heißen. Was durch Werffen und Zerbrechen wirklichen Scha-  
 den bringt, mag ohne Beleidigung der Vernunft keine Melancholie gene-  
 net werden. Und welcher kluger Naturkundiger und Moraliste würde sich  
 doch überreden lassen, daß alle Menschen, so diese Wirkungen gesehen, und  
 gehört, deren doch viele hundert sind, solten einerley Phantasie und Einbil-  
 dung, einerley Temperament oder Kranckheit gehabt haben? Da man  
 auch aus ihrem Verhalten den merklichen Unterscheid ihrer Phantasien und  
 Temperament gar hell und klar abnehmen kan.

s. VII.

Hingegen war das allerdings etwas sinnreiches, wenn ein nicht unge-  
 lehrter Freund durch einen Mechanismus naturæ das Aufsteigen der Stei-  
 ne von der Erden vid. Cap. I. Sect. 2. s. IV. & V. pag. 4. natürlicher Weise  
 heben wolte. Sintemahl nicht geläugnet werden mag, daß die Natur an  
 etlichen Orten Steine auswirfft, und Feuer ausspeyet. Die erstaunungs-  
 würdigen Wirkungen der Natur in dem Feuer-spendenden Bergen, als da ist  
 Vesivius in dem Königreiche Neapolis und Etna, auf der Insul Sicilien,  
 it. Hecla, auf der kalten Insel Island, sind zur Gukige bekant. Doch fällt  
 diese Meynung allhier leicht weg, da das Steinwerffen nicht an einem, son-  
 dern bald an diesen, bald an jenem Orte geschah. Zudem keine Eröffnung  
 der Erden dabey gesehen wurde. Ferner solches Werffen und Aufsteigen  
 der Steine nicht allezeit von der natürlichen Erde auf, sondern in dem  
 durch die Kunst aufgerichteten Gebäude, und zwar auf vielerley Art und  
 Weise, bald von oben herunter, bald gleich hinüber, bald von aussen hinein,  
 bald von innen hinaus ganz eigentlich erkannt wurde. Endlich so blieb  
 es nicht allein bey dem Aufsteigen der Steine, oder bey dem Werffen mit dem-  
 selben, sondern es kamen noch viele andere ganz denckwürdige Wirkungen  
 mit hinzu, wie aus dem ersten Capitel umständlich wahrgenommen wer-  
 den mag.

s. VIII.

Ein Zauberer oder Hexe mußten sich von einigen als die Quelle die-  
 ses berer ist

E 3

nicht der  
wahre  
Grund.

ses Unglücks ausführen lassen. Wenigstens kan ich hierbey diß nicht glauben, daß sie in ihren Personen dergleichen Beuntuhigungen auszuüben vermögen. Denn es stehen mir nebst andern die vorhin S. IV. & V. angeführte Gründe des Anstosses im Wege. Und ist wol noch nicht völlig ausgemacht, wie weit sich der Unholden boshaftiges Verüben erstrecke.

S. IX.

Nach des-  
sen Her-  
bannen ei-  
nes bösen  
Geistes.

Doch fielen einige hiebey insonderheit auf das **Herbannen eines bösen Geistes** / so von diesem oder jenem liederlichen Gesinde, vielmals um einer nichtswürdigen Ursache, solte geschehen seyn. Dabey kam es gar so weit, daß ein Ehegatte dem andern durch solche unbedonnene Beschuldigung fast ins grössste Unglück gestürzet hätte; Wosern ich nicht bey diesem Punct eine sehr behutsame Fürsichtigkeit angewendet, und mich vor allerhand gemeinen Vorurtheilen und Ubereilung wohl verwahret hätte. Ich lasse es aber dahin gestellt seyn, ob es wohl zu glauben? daß Gott der Gottlosen Bosheit so viel Platz und Raum lassen solte: böse Geister hinzubannen, wohin und wenn sie nur wollen. So könnte ja der Teufel seine Werkzeuge dahin anreizen, alle frömmen Gottes-Kinder auf solche Art zu plagen, und sein Mithlein an ihnen zu fühlen. Und welcher Gläubige würde so dann in der Welt vor solchen und dergleichen vielen andern harten Anfällen des bösen Geistes sicher seyn? Doch wer weiß hierinnen Gottes Wege? Das weiß ich aber wol, daß auf diese Weise und aus solchen Ursprung hiesige Anfechtung nicht kan geschehen seyn.

### Des 3. Capitels 2. Abtheilung. Von dem vermuthlich wahren Grunde heiliger Wirkungen.

S. I.

Der wahre  
Urheber ist  
ein Geist

**I**ch mag mich demnach in dieser ganzen Sachen drehen, wie, und wohin ich will? So kan ich nicht glimpflicher und geschweuter aus derselben kommen, als daß ich einem unsichtbaren Wesen, so wir einen Geist nennen, dergleichen Wirkungen zuschreibe. Daß dergleichen unsichtbare Creaturen seyn, ist eine von Anfang der Welt bekandte, in Gottes wahren Worte gegründete, durch die Jüden fortgeplante, und auf die Christen befestigte Wahrheit. Die auch selbst den klugen Heiden nicht unbekannt geblieben ist. Welches ich mit unüberwindlichen Beweißthümern behaupten könnte, wenn ich mich dabey aufhalten wolte. Die Haupt-Gründe, warum

warum ich dieses einem Geiste zueigne, sind: Weil man bey allen Würfungen keinen sichtbaren Urheber spühren oder sehen können; diese aber gleichwohl gesehen und gehört worden. Ueberdem auch dieselben oft von solcher Art waren, dergleichen man von einer sichtbaren Creatur ordentlich und natürlicher Weise nicht zu erwarten hat. Daß ich übrigens sehr vieler Neben-Gründe geschweige.

§. II.

Wann aber die Geister entweder gute oder böse sind, und jene uns Menschen zum Schutz und besten von Gott verordnet seyn; diese aber unser Unglück und Schaden suchen: Als kan man aus den Schaden-vollen Beunruhigungen vernünftiger Weise nicht anders schließen, als daß ein böser Geist die wahre Ursache und eigentliche Quelle sey. Wollen nun einige nach der gemeinen Gewohnheit solche Art böser Geister Kobolde, und Spiritus familiaris nennen, so gehet mir dieses im geringsten nichts an. Denn es müssen doch solche gleichfalls zu der Zahl der bösen Geister gehören.

§. III.

Das aber mag ich mit andern durchaus nicht glauben; daß es Mittel-Geister, das ist, solche, die böses und gutes thun könnten, gebe. Denn der Herr, der zu gütige und liebevolle Schöpffer kan diese nicht erschaffen haben. Er hat nichts böses herfür gebracht. Alles was er gemacht hatte, war sehr gut. Alle Geister aber, die böses thun, sind durch ihre eigene Schuld böse worden, und gehören zu der Rotte derer, die ihr Fürstenthum nicht behalten, sondern ihre Behausung verlassen haben, Epist. Jud. v. 6. Und ob man gleich solche Berrichtungen von ihnen anführen will, die gut scheinen: So weiß man ja wohl, wie sich der Satan in einen Engel des Lichts, die Seelen zu betriegen, und zu fahen, zu verstellen pfleget.

§. IV.

Jedoch darff ich hier nicht verheelen: Wie ich lange Zeit mich nicht befriedigen können: Ob auch böse Geister solche Thorheit und einfältige Streiche fürnehmen sollten? Endlich fiel mir bey die Arglistigkeit der bösen Geister, welche, wo aus keiner andern, doch aus dieser Absicht solche Einfalt treiben möchten, damit die Widersprecher desto füglicher Gelegenheit finden könnten, alles in Verdacht zu ziehen. Wie ich selbst bey dem Anfang hiesiger Beunruhigung gethan. Man siehet diß gar klar, indem zu unserer Zeit sehr berühmten Streit von den Geistern und derselben Würckungen. Denn so bald die Gegener nur einen einzigen ihnen verdächtig scheinenden Umstand erhaschen können; so sollen die übrigen Wahrheiten gleich nichts gelten. Sondern man

man nimmt denselben, exaggeriret ihn, scoptifiziret darüber. Hingegen übers Hauptwerck hüpfet man eifertig und leise darüber hin, und machet also den präoccupirten Gemüthern einen blauen Dunst vor Augen. Welches ich selbst in dieser Controvers mit recht nachdrücklichen Exempeln bestätigen könnte, wenn ich mich damit einlassen wolte. Sonst aber ist es dem Teufel schon genug, wenn er auf des Allmächtigen Zulassung nur Schaden thun kan, es komme klug oder einfältig heraus. Der Schade sey groß oder gering. Wir sehen auch allemal nicht die Gröffe des Schadens.

### Des 3. Capitels 3. Abtheilung.

#### Von dem Würcken der Geister in Körper.

s. I.

Man hat nicht Ursache an den Würcken der Geister in Körper zu zweifeln.

**E**s ist bey dieser Sache ein Haupt-Knoten mit, daß man bishero nicht deutlich sagen noch begreifen können: Wie ein Geist in einem Körper zu würcken vermöge? Dieserwegen haben einige überhaupt die Würckungen der Geister in Körper geleugnet. Allein ich weiß nicht, ob man eben so triftige Ursachen habe, daran zu zweifeln, wenn man gleich das *τὸ πῶς* oder die Art und Weise zu erklären und deutlich darzuthun nicht vermag. Wie viele Begebenheiten sind nicht bey den sichtbaren Creaturen, daran wir nicht den geringsten Zweifel tragen, ohneracht wir das *τὸ πῶς*, oder die Art und Weise, wie es zugehe, nicht entdecken können? Demnach ist es bey den unsichtbaren Geschöpfen vielweniger möglich, die Art und Weise aller ihrer Würckungen darzulegen. Denn ist ein Lehr-Satz der Unvollkommenheit unterworfen, so ist es gewiß dieser von den Würckungen der Geister.

s. II.

Beweis durch Exempel von der Seele des Menschen.

Und was wollen wir daran zweifeln, daß ein Geist und immaterielles Wesen in einen Körper und Materie würcken könne? Haben wir nicht das Exempel der Seele, die in unserm Leibe würcket? Du sprichst: Diese hat Gott gleich in der Schöpfung dazu gemacht, destinirt und verordnet, daß sie mit dem Leibe ein vollkommenes Wesen, nemlich einen vollkommenen Menschen ausmachen soll. Allein dazu hat Gott die Engel nicht erschaffen noch bestimmt. Es ist wahr, ordentlicher Weise nicht. Ich will auch allhier damit nichts mehr behaupten, als daß es müsse möglich seyn, daß ein immaterielles Wesen in eine Materie würcken könne, und daß also Gott auf solche Weise die Geister erschaffen können. Diß ist schon genug.

s. III.

## S. III.

Jedoch lasset uns weiter gehen! Haben wir nicht auch die Erstau- Von Be-  
 nungs-volle Beyspiele der Besseren NB. von bösen Geistern zu Christi fessenen.  
 auch selbst zu unsern Zeiten. Wir dürffen ja nur wenige Jahre zurück denken,  
 und uns die so genannte begeisterte neue Propheten, die aus Frankreich über  
 Engel- und Holland zu uns in Teutschland kamen, zu Gemütze führen. Mein!  
 was für Würckungen und Bewegungen der bösen Geister hören wir doch in  
 denselben? Und wer diese, insonderheit die ersten, leugnen, und Gottes son-  
 derbahre Verichte daraus nicht erkennen will, der muß mit der grösssten Blind-  
 heit geschlagen seyn, und bey so hellem Lichte im Finstern tappen.

## S. IV.

Wir wollen der Sachen noch näher treten. Haben wir nicht gleichfalls Von der  
 andere unläugbahre Geschichte? dergleichen gegenwärtige ist. hiesigen  
 Verlanget: Wir sollen dieses nicht glauben; der begehret: Wir sollen mit se- Geschicht  
 henden Augen nicht gesehen, mit hörenden Ohren nicht gehöret, und mit gesun- und dem-  
 der Vernunft und Sinnen nicht begriffen haben. nach durch  
 Grad der Unvernunft, und der völlige thörichte Scepticismus wäre. eigene Er-  
 feste Wahrheit der göttlichen Offenbarung in der Heil. Schrift, und der fahrung.  
 unumstößliche Beweis des Welt-Heylandes, als des Grundes unsers ewigen  
 Heyls, wird unter andern von dem vernünftigen Begriff der Sinnen herge-  
 nommen 1. Joh. 1, 1. 2. 3. Das da von Anfang war / das wir gehöret  
 haben / das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet  
 haben / und unsere Hände betastet haben / vom Wort des Lebens  
 2c. 2c. Welches ja das allerwichtigste Werck von der Welt ist. Und hier-  
 innen solte ein solcher Beweis nicht gelten? sondern leeres Fürgeben von  
 Leuten, die desgleichen nicht in der That erfahren haben, und von weiten  
 aufgesuchte und anzüglich fürgestellte Einfälle, so der würcklichen Erfahrung  
 entgegen gesetzt werden, solten von wichtiger Gültigkeit seyn?

## V.

Erwege doch: Wenn ich und du und noch etliche hundert gesunde und Erläute-  
 vernünftige Männer eine Suppe bitteren Geschmacks gegessen hätten. Der rung des  
 Koch aber, der sie zubereitet hätte, brächte unzehlige Beweis-Gründe an, uns von der  
 zu überreden: Es sey unmöglich die Suppe bitter, sondern ganz unfehlbar Erfahrung  
 süsse gewesen. Werden wir denn auch wohl des Kochs Raisoniren unserer durch ein  
 Erfahrung vorziehen? Und wann wir gleich keine Ursache, woher die Bitter- ander  
 keit entstanden? werden ersinnen können. Also und noch vielmehr gilt die Beispiel  
 durch den Begriff der Sinnen bekräftigte Erfahrung in diesem Stücke von  
 den

Den Würckungen der unsichtbaren Creaturen. Wer will es uns verdencken? Wenn wir uns, so es geschehen solte, einfältig, thöricht, dumm, aber gläubig zc. schelten lassen, und bey unserer vernünftigen Überzeugung bleiben, da wir so viele Tage nach einander gesehen und gehöret haben, daß ein Geist in die Körper würcken und sie bewegen könne, wenn wirs gleich nicht wüßten, wie ers machte. Wir möchten uns auch damit satzsam entschuldigen, weil wir keine blosser Geister wären, könnte es uns auch nicht bekandt seyn, wie (τὸ πῶς) es zugienge?

§. VI.

Die Meynung daß ein Geist in corpora motu intrinseco aarentia nicht würcken könne.

Einige gehen zwar hiebey etwas bescheidener und gelinder, indem sie vorgeben: Es könne wol ein Geist würcken in diejenige Körper, welche schon eine innere Bewegung vor sich hätten, (corpora motu intrinseco praedita) als in den Wind, in das Wasser, Feuer zc. so auch die Seele in den mit Lebens-Geistern begabten Leib zc. aber nicht in solche Körper, die keine innere Bewegung hätten, (corpora motu intrinseco carentia) dergleichen Steine, Eisen, Holz zc. sind. Ich dürfte zwar hierauf nichts weiter antworten, als: Meine Erfahrung überführet mich eines andern.

§. VII.

Derselben Widerlegung.

Doch, ist Gott nicht auch ein Geist? Hat er aber nicht bey der Schöpfung in die erste Materie, als sie auch noch ohne innere Bewegung war, gewürcket? Du sehest mir entgegen: Das konnte Gott thun als ein allmächtiger Geist, von ihm ist aber auf andere, vornemlich auf böse Geister, in diesem Stücke nicht zu schließen. Allein, ist Gott ein allmächtiger Geist, so kan er aus seiner eigenen unendlichen Macht in dergleichen Körper, die ohne innere Bewegung sind, würcken. Er hat aber auch nach seiner Allmacht dergleichen andere Geister erschaffen, und ihnen eine in diesem Stücke ihm einiger massen ähnliche Macht mitgetheilet, daß sie aus derselben vermögend sind, in solche Körper ihre Würckungen auszuüben. Welche auch noch in den bösen Geistern einiger massen übrig blieben ist. Darum aber sind sie Gott in seiner Allmacht gar nicht gleich. Denn diese ist unendlich, und bleibt allen Geschöpfen unbegreiflich. Jene aber hat ihre von Gott verordnete Maasse und Ziel.

§. VIII.

Eines von dem Au. Aoris Bestim. mung in dem Grunde voriger

Mir fällt hiebey ein das gar vernünftige Urtheil, welches die Verfasser der Teutschen Actorum Eruditorum Tom. I. part. X. n. VII. p. 863. da sie zweyer guten Freunden vertrauten Briefwechsel vom Wesen der Seelen anführen, beybringen: Die Vernunft kan nicht begreifen, Wie (τὸ πῶς die Art und Weise) ein immaterialisches Wesen die Körper bewegen? und

und noch vielweniger, Wie (τὸ πᾶς, die Art und Weise) eine materialische Seele gedencken könne? Da denn beyde NB. auf göttliche Allmacht sich beziehen müssen. Siehe, so leugnen diese gelehrte Herren Auctores die Würckung der Geister in Körper gar nicht, ob sie wol das τὸ πᾶς, die Art und Weise nicht entdecken können, sondern Gottes Allmacht anheim stellen müssen.

Widerlegung.

s. IX.

Aber auch hiebey wollen wir es noch nicht beruhen lassen; vielmehr hoffe ich, dem vernünftigen Leser das τὸ πᾶς, i. e. die Art und Weise der Bewegungen und Würckungen der Geister in die Körper ganz begreiflich zu machen, und ihm ein ziemliches Licht darinnen anzuzünden. Nämlich: Was der Art steht uns denn im Wege zu glauben, daß ein Geist eine sonst unbewegliche Materie oder Körper durch Hülffe der Luft bewege, und auf solche Masse seine Würckungen ausrichte? Wie denn die Luft ohndem bey allen Bewegungen, wo nicht gar das Hauptwerck ausmachet, dennoch concurriret, und dabey seyn muß. Der Luft kan sich auch ein Geist wegen ihrer fast unbegreiflichen Subtilität und steter Motion leicht insinuiren, und mit ihr vereinigen.

Auctoris Vorstellung von Geistern wie Geister die Körper bewegen können.

s. X.

Und was dünckt uns bey dem Magnet? Dieser Stein hat an sich keine innere Bewegung, und ist ein materialisches Wesen, und würckt den noch in das Eisen, so gleichfalls keine innere Bewegung hat, und bringt es in Bewegung, indem ers an sich ziehet. Geschiehet solche Motion und Attraction mittelst der Luft? und kan ein sonst an sich unbeweglicher Körper in einen andern dergleichen also würcken und ihn bewegen? So ist es ja weit leichter zu begreifen, daß ein lebendiger sich bewegender Geist durch Hülffe der Luft eine sonst unbewegliche Materie bewege und in sie würcke. Und daß solche Krafft in ihren Grad auch noch in den abgefallenen bösen Geistern geblieben sey.

Erläuterung durch den Zug des Magnets.

s. XI.

Hingegen scheint die Meynung des Auctoris des Tractats Moyses eclairci. p. 80. edit. Amstelod. 1709. in 12. ohne allen Grund, und wider die Erfahrung zu seyn: Ob könnten die Engel in der untern Welt, die dem Menschen zur Ausübung seiner Verrichtung angewiesen sey, nichts würcken, wenn sie nicht erst gewisse Körper annehmen. Wir haben hier die Würckungen eines Geistes so viele Tage durch vor Augen gehabt; aber es ist uns kein Geist in einem Körper erschienen, noch vermercket worden. Es haben auch solche süßlicher und ungehinderter, vermöge der Luft, geschehen können.

Refutation der Meynung von Erscheinung der Engel in Körper bey allen ihren Würckungen in der Welt.

## Die 4. Abtheilung des 3. Capitels.

Von der Art und Weise / wie Geister in wohl-verwahrte und verschlossene Gemächer Körper bringen können ?

§. I.

Der Haupt-Anstos: Wie ein Geist einen andern Körper in verschlossene Gemächer bringen könne.

Ann ich mit manchen Antagonisten, der Gelahrtheit und Klugheit genug merken ließ, von hiesiger Begebenheit disputirte, und durch die überzeugende Beweissthümer es dahin brachte, daß er ohne einer schändlichen Verleumdung der gesunden Vernunft und hochschätzbaren Redlichkeit das Hauptwerck nicht freventlich leugnen konte; so blieb dennoch diß allemahl der Haupt-Stein des Anstosses: Es sey ja gang und gar unmöglich: Wie ein Geist oft ziemlich grosse und schwere Körper, als Steine, Eisen, Töpffe u. in einen fest verschlossenen Ort und Gemach, ohne eine Eröffnung zu sehen und zu merken, mit sich hinein bringen könnte? Denn diese Körper könnten ja nicht gleich den Geistern andere Körper und Materie penetriren oder durchbringen.

§. II.

Ich bey dem Verfasser von großer Wichtigkeit / während der Beunruhigung.

Gestehen muß ich gang offenbar: Es war dieser Einwurff allein, bereits während der Beunruhigung, bey mir von solchem Ansehen und Wichtigkeit, daß ich gern geglaubet hätte: Ich sehe und höre nicht recht, sondern betrüge mich selbst; im Fall nur die That nicht gar zu hell in die Augen gefallen, der wirkliche Schaden erfolget, und so viel hundert andere vernünftige Menschen ein gleiches mit mir gesehen und gehöret hätten. Zu meiner eigenen Beschämung muß ich bekennen; wie ich anfänglich die vor Augen liegende Steine, u. oft betastet, ob es auch wahrhaftige Steine wären? Ich legte sie wahrlich bey; überreichte auch einige zum Aufbehalten fremdden Leuten. Allein es waren natürliche Steine. Es blieben wahrhaftige Steine.

§. III.

Denn die gemeine Beantwortung ist nicht hinlänglich.

Ich weiß zwar wohl, daß einige Gelahrte diesen Knoten also aufzulösen pflegen: Ein Geist führe mit solchen Körper alsdenn geschwinde mit durch, wenn die Gemächer eröffnet würden. Allein diese Beantwortung war nicht allemahl hinlänglich bey den hiesigen Wirkungen. Wassen kein Mensch zu der Zeit die untere Stube eröffnet hatte, als der grosse Rohm, Topff darinnen nieder geworffen wurde, vid. Cap. I. Sect. 6. §. 8. p. 16. konte ich nun anfangs mir nicht anders heraus helfen, so dachte ich: Es muß einem Geiste nicht unmöglich seyn, ob du es gleich nicht begreifen kannst. Denn die That klahr. Jedoch verursachte mir diese Objection viele schlaflose Stunden, und

C. III. S. 4. wie Geister in verschlossene Gemächer Körper bringen. 45

und stetes meditiren darüber; inmassen ich mit meinen angeführten Gedancken nicht wollte noch konte zufrieden seyn; habe auch durch Gottes Gnade einen ganz vernünftigen und hinlänglichen Grund erfunden, welcher diese bisher vermeinte Unmöglichkeit gar möglich machen soll; und solchen haben bereits viele kluge und gelehrte Männer, selbst auch bescheidene Gegener, in dem mit mir gehaltenen Unterredungen völlig approbiret.

S. IV.

Der selbe bestehet nun darinne: Weil nicht mag verneinet werden, sondern satzfam ausgemacht ist, daß ein Geist in Körper würcten und eine Materie bewegen könne, dieser aber von gar unbegreiflicher Geschwindigkeit ist; so kan ein Geist mit so hurtiger Geschwindigkeit die Thüre oder das Fenster eines Gemachs eröffnen, durch die Eröffnung mit dem Körper durchfahren, und die Eröffnung wiederum zuschliessen, ehe unsere Seele die zum Gebrauch der äusserlichen Sinnen, als Hören, Sehen 2c. behörige Organa oder Werkzeuge des Leibes in erfordernder und nöthiger Ordnung setzen und fassen könne. Darzu unsers Körpers halber dennoth einige, wenn gleich sehr kurze Zeit erforderlich ist, und nöthig ist. Lasset uns hiebey recht einsehen den unvergleichlichen Auspruch des klugen Auctoris des Buchs der Weisheit C. IX. v. 15. men. Der sterbliche Leichnam beschweret die Seele / und die irdische Hütte drückt den zerstreueten Sinn. Dahingegen so ein Geist, der nicht wie die Seele in einem Körper gesperrt, sondern ganz frey ist, bey seinen Wirkungen in der allerschwindelsten Hurtigkeit nicht geheimmet noch gehalten wird.

S. V.

Und wer an der Eüchtigkeit dieser Beantwortung zweiffelt wollte, den würde nur die menschliche und natürliche Geschwindigkeit eines Gaucklers und Tuschenspielers beschämen. Wer weiß doch nicht, was dergleichen Art Leute durch ihre listige Handgriffe und hurtigen Behendigkeit uns für Handlung vormachen? die vielen Zuschauern gang unbegreiflich scheinen, weil sie mit ihren Augen, so genau sie auch Acht haben, den eigentlichen Grund, wie es zugehe? nicht ersen können. Kan nun eine leibliche und menschliche Hurtigkeit dem Begriff unserer äusserlichen Sinnen oftmahls vorlauffen; Wie soll man es nicht vielmehr von der freyen und ungehinderten Geschwindigkeit eines Geistes glauben?

S. VII.

Zwar haben diß Gleichniß oft die Widersprecher für sich in dergleichen Fällen brauchen und damit behaupten: Es müsten alle hiesige Wirkungen

Des Auctoris hinlängliche vernünftige Auflösung von der unbegreiflichen Geschwindigkeit der Geister hergenommen. Derselben Erklärung durch das Beispiel eines Gaucklers. Dß Gleichniß kommt

den Ge-  
gnen in  
dieser Sa-  
che nicht zu  
Ratten.

efungen von so einer arglistigen Hurtigkeit eines Menschen hergestoffen seyn; da doch solches ihnen gar deutlich und eigentlich widerspricht. Denn bey des Gaucklers Handeln sehe ich nicht allein die Würckungen, sondern auch die würckende Ursache, ja wer recht genau acht giebt, kan je zuweilen die Art und Weise, wie es der Taschen-Spieler macht, erkennen. Hier aber hatte man bloß und allein die Würckungen, durchaus aber keine würckende Ursache, vielweniger die Art und Weise, wie es der Geist machte, vor Augen.

s. VII.

Beant-  
wortung  
vieler hie-  
sigen Wir-  
ckungen  
auf s. IV.  
angeführ-  
ten Grund.

Aus sothanen unsern menschlichen äusserlichen Sinnen unbegreiflichen Geschwindigkeit der Geister kan man nun viele allhier geschene Actiones gar leichtlich auflösen und beantworten. Als: Warum blieben die Steine vielmals so lange unsichtbar, bis sie aufs Stall-Tach traffen? Nemlich; Weil sie der Geist hurtiger durch die Luft trieb, als unser Gesicht sich erholen konnte, sie zu sehen. Wenn sie aber aufs Tach traffen, wurden sie in ihrem geschwinden Fluge aufgehalten, da denn die Augen in Ordnung kamen, dieselben zu erblicken. Imgleichen: Warum das irdene Handbecken schon wieder vor unsern Füßen nieder fiel, als wir es noch an seinem Orte zu sehen vermeynten? vid. Cap. I. Sect. 7. §. V. p. 13. Warum man den Dvarg-Räse nicht eher sahe, als bis er aufs Pfaster fiel? auch den Speise-Schranck nicht eröffnen hörete, cit. loc. §. VI. p. 13. Wie gleichsam auf eine Zeit an dreyen unterschiedlichen Orten hat können einher geworffen werden? vid. Cap. I. Sect. 3. §. V. p. 7. Woher in verschlossenen Schräncken, Kammern und Stuben allerhand Würckungen geschehen? und man sahe und hörete die Thüren weder auf- noch zumachen? Und noch viele andere Cap. I. angebrachte Verrichtungen. Schliesse ich nun nicht billig hieraus; man werde aus fleißiger Betrachtung derer Eigenschaften der Geister noch manchen Schlüssel zur Auflösung vieler sich ereignenden Würckungen erfinden können? und man habe höchst behutsam zu reden und zu verfahren, wenn man etwas als unmögliches von den Geistern angeben will.

s. VIII.

Ob Kobol-  
de mit ei-  
nem Men-  
schen in  
Gemein-  
schafft  
stehen?

Ob nun aber dergleichen Art böse Geister, welche man Kobolde und Spiritus familiares nennen will, in bekandter Gemeinschaft mit den Menschen stehen, wenn sie solche obengedachte oder andere Beunruhigungen und Würckungen ausüben? auch nach derselben Befehl und Willen handeln müssen? ist wol schwer und gefährlich zu behaupten, und grosser Bedencklichkeit unterworfen; Wann gleich sehr überzeugende Kennzeichen uns dessen

ziem

C. III. S. 4. wie Geister Körper in verschlossene Gemächer bringen. 47

jemlicher massen überreden könnten. Was der Ausgang bey mir bekräftiget hat, weiß ich. Die Sache sey Gott befohlen, bis er ein helleres Licht geben wird.

§. IX.

Was sonst diesen meinen Cap. III. tot. enthaltenen Versuch anbelan. Des Ver-  
get; so läßt mich die Liebe und Billigkeit hoffen: Er soll nicht ohne allen <sup>offers</sup> Erklärungs  
Grund der Wahrheit bey unpartheyischen Gemüthern erfunden werden; wegen seiner  
massen ja derselbe nach der gesunden Vernunft eingerichtet ist. Und ob wol-  
ner isigen  
hieraus meine ihmäßige Meynung von dieser und andern dergleichen satt. Meynung  
sam gegründeten Geister. Geschichten erhellet; so dringe dennoch dieselbe in dieser  
Niemanden (wie man siehet) unter anzüglichen Lästerungen oder Spötte-  
Sache.  
reyen auf. Vielmehr erkläre mich hiedurch öffentlich dahin: Im Fall Je-  
mand mit mir hievon überhaupt auf vernünftige Art in Liebe und nach einem  
sichern Grund der Wahrheit, insonderheit ohne hartnäckigten Eigensinn,  
eingesegenen Vorurtheilen, mündlich oder durch Briefe schriftlich conferi-  
ren will, meine Beweiskümer gründlich zu beantworten vermag, und mich  
mit bündigen Rationibus eines andern: Wie nemlich alles natürlich zu-  
gegangen sey? übersühren kan; so will ich meinen Sinn gar gern und mit  
allem Vergnügen wieder ändern. Doch bisher zweifelte ich daran; aner-  
wogen ich selbst ehedessen ein heftiger Bestreiter meiner isigen Meynung  
gewesen; allein durch sensible Erfahrung gar zu kräftig auf andere Ge-  
dancken gebracht worden bin.

§. X.

Und wer recht gründlich von der ganzen Begebenheit urtheilen will, Nothwend-  
dem ist höchst nöthig, daß er nebst dieser meiner Beschreibung, vor allen Din-  
gen hiesiges Orts Gelegenheit in Augenschein nehme; damit er sich von allen <sup>Requisita</sup> eines Be-  
Wirckungen die eigentliche Ideen, oder wahre Vorstellung machen kan. urtheilers  
Nusser dem wird er viele vergebliche Lust. Streiche thun, und manche elende in dieser  
Einwürffe erfinden, die von selbst als einfältig hinweg fallen werden, wenn Sache.  
er sie gleich von grosser Wichtigkeit gehalten. Wannhero es nicht der  
wahren Klugheit gemäß seyn wird, so man sich mit leeren Einfällen, süßen  
Träumen, und vergeblichen Einbildungen von ferne schmickeln, und in  
einer vorgefaßten Meynung damit befestigen will. Noch weniger wird es  
einem natürlich weisen, ich geschweige Christlichen, Mann anstehen, sothane  
Überzeugungen Gottes mit spikfündigen Anzüglichkeiten durchzubeheln.  
Wann ich mich also an meinem Nächsten versündigen, und meinem Natur-  
Geiste die Feder führen lassen wollen? Ich wolte dem. Gegentheil lächer-  
lich

lich und spöttisch genug aufgestellt haben, denn ich habe an mir selbst ihre äußere und innere Beschaffenheit, ihre Bande und Fessel, woran sie gefangen liegen, in der That erfahren. Aber Das sey ferne von mir; ist auch meine Absicht ganz und gar nicht, mich auf solche Art deshalb mit Jemanden in Streit einzulassen; sondern ich gönne einen jeden gern seine Einsicht; hoffe aber auch ein gleichbilliges Recht zu genießen.

§. XI.

**Des Verfassers Erklärung gegen dem/der hier wider spöttisch schreiben möchte.** In dessen Erwehung wird niemand von mir fordern, oder zu erwarten haben, wann gleich noch so viele mit unvernünftiger Spöttey oder ungegründeten und von weiten herbey gehohlenen Einfällen angefüllte Schriften wider dieses Zeugniß der reinen Wahrheit sollten heraus kommen; Daß ich nur eine Sylbe drauf antworten werde; sondern es bleibt bey meiner s. IX. gethanen Erklärung. Und wenn ich auf so billige und vernünftige Art und Weise über lang oder kurz von einer wahren natürlichen Ursache hiesiger Begebenheit mit gnugsamer Gewisheit werde convinciret worden seyn; will ich selbst mein eigen Bekännthiß vor aller Welt ablegen.

#### Das IV. Capitel.

### Von der bescheidenen Wiederlegung derer wieder hiesige Beunruhigungen gemachten Einwürffen.

#### Die 1. Abtheilung.

#### Von den mündlich gemachten Einwürffen.

§. I.

**Des Verfassers Fürsatz bey dieser Abtheilung.** Gar leicht ist es zu erachten/ daß diese Geschichte nicht allein in hiesiger Gegend/ sondern auch in fremden Ländern ruchtbar worden sey. Weshalb denn vornemlich hohe/ kluge und gelehrte Männer alle Gelegenheit ergriffen/ sich hiervon mit mir zu unterreden/ und mir ihre Zweifels-Knoten fürzulegen. Besonders haben die Widersprecher und die Herren Reformirten mir harte Einwendungen gemacht. Doch ist hiebey mein Fürsatz so gar nicht/ alle aufs Tapet gebrachte Gegenreden weitläufftig zu beantworten/ weil derselben Vielheit diese Schrift wider meinen Sinn zu lang machen würde; auch die allermeisten durch eine genaue und vernünftige Abberlegung des I. und II. Capitels von selbst hinweg fallen. Sondern ich will nur einige Haupt-Einwendungen/die aus den beyden erstern Capiteln nicht so gleich zu widerlegen sind/ mit wenigen in aller Bescheidenheit referiren.

§. II.

§. II.

Hierher gehdret nun vor allen andern der Vorwurf meines *Studii Theologici*. Dem Einwurf ist man würde die ganze Sache deshalb in Zweifel ziehen/ weil ich ein Theologus wäre. Ist vom stunden Denn Leute dieses Standes wären dem Gegentheil gar zu verdächtig/ besonders in der Lehre der Theologie hergenom von den Geistern. Wäßen man gar viele Theologi finde/ welche darinnen sich sehr vergangen genommen und übereilet hätten.

§. III.

Ich wunderte mich anfangs sehr über dieses Einwenden. Denn ich habe in der ganzen Theologie keinen einzigen Lehr-Satz gelesen oder gehdret/ der mich obligire/einen Kobold fassers zu glauben. Ich habe auch selbst als ein Theologus dergleichen Art Geister nicht geglaubt. Antwort Bin auch bereit/ auf gründlich erfolgende Gegen-Überzeugung ferner keine zu glauben/ und deshalb doch kein Kezer oder Schandstreck der Gottes-Gelahrtheit zu werden. Ich habe ersten Einwürff hiernächst solche Herren Professore in der Ansührung zur Theologie gehabt/ die in der Lehre von den Geistern einig gefunden wurden/ welche sich in der Lehre von den Geistern und derselben Wirkungen in gewissen Stücken übereilet und geirret hätten; so mag mir solches so wenig zugerechnet werden; als wenig man allen Philosophis, wenn einige unter ihnen Naturalisten/ oder allen Juridicis, wenn einige unter ihnen Atheisten seyn möchten/ impuiren/ und sie insgesamt zu Naturalisten und Atheisten machen kan. Und das läuft wider die gesunde Vernunft/wenn ein Stand den andern hörsich durchhebeln will durch den Vorwurf der sich darinnen ereignenden Gebrechen und Mängel. Man suche bessere Wege und kräftigere Mittel der Besserung aller Stände hervor; und lasse ungegründeten und unchristlichen Verdacht fahren.

§. IV.

Better/ so müßte das gar ein tolles und unvernünftiges Plaisir seyn/ die Welt mit Fortsetzung sol unwarhen Vorstellungen zu betriegen. Davon ich ohndem ein Erb-Feind bin. Und verhung sol liebret keiner eher den Credit bey mir als dergleichen unbefonnenes Gesindel/ welches Lügen her und Falschheit liebet und über. Doch was brauchts hiebey viel disputirens/ ich als ein antwort Theologus bin ja nicht allein ein Zeuge dieser Wahrheit/ sondern wer sich hieher bemühen tung. will/ der kan von sehr vielen Personen/ die keine Theologi, wol gar meine ärgste Feinde seyn/ die Bekräftigung der Aufrichtigkeit hören und erfahren. Und was dünckt einem dabey/ wenn ich saktiam glaubwürdige Exempel von eben dergleichen Begebenheiten theils bey einem vornehmen Licentiatu Juris, theils bey einem Hocherfahrenen Doctori Medicina, theils bey einem Hochgelahrten Doctori Philosophia anföhren wolle? Wosern ich nicht der Weisheit länffigkeit entübriget seyn möchte.

§. V.

Mit dem vorhergehenden Einwenden ist sehr genau verknüpft der Vorwurf: Ich sey ist von prä- von Präjudiciis, oder Vorurtheilen entweder eines Lehrers/ oder andern vornehmen und judicis gelahrten Leuten/ oder des Aberglaubens/ oder der gemeinen Meynung eingenommen/ und genommen davon wollte ich nicht wieder ablassen/ sondern denselben das Wort reden.

§. VI.

Was das Präjudicium auctoritatis anbelanget/ so bin ich niemalen so einfältig gerathen Beant- gewesen/ daß ich blindhin mit dem Pythagorais meinen Lehrern geglaubt/ und mich mit dem wortung auctoris *Qua ipse dixit*, begnügen hätte. Gleichfalls habe ich mich von einem vornehmen des andern Ansehen niemals blenden lassen. Wer es nicht glauben will/ der kan ja nur das vorher- Einwürff. geben.

Der erste

Des Ver-

Der ander

suchs.  
st ihre  
befan  
auch  
man  
sicht;

arten  
unge-  
hriff/  
Dab  
keiner  
ffrige  
sache  
orden

fige

abern  
Fluge  
eden/  
d die  
h so  
elben  
eiften  
hen.  
nicht

§. II.

gehende dritte Capitel durchlesen/ darinnen ich mich auf keine Auctoritat dieses oder jenes gelehrten oder vornehmen Mannes gründe und beruffe/ noch ihre Scripta allegire/ noch mich gleichsam verpallidire/ wie sonst in gemein in vielen Schriften geschiehet. Sondern ich setze alle meine Schlüsse auf aus der gesunden Vernunft und gewisser Erfahrung herbegeholtten Gründen. Das geschehe ich aber/ daß ich viele in diese Materie pro und contra laufende Bücher/ bevorab die Haupt-Auctores gelesen/ und hat vor dieser Geschichte der Gegener Auctoritat die Oberhand bey mir gehabt/ weil solche meinem Geite überaus gemäß war.

S. VII.

Continuation dieser Beantwortung.

Das Prajudicium superstitiosis & vulgo recepta sententia, oder Vorurtheil des Aberglaubens/ oder gemeinen Meynung ist in diesem Stücke bey mir so gar im mindesten nicht zu vermuthen. Sintemal ich ja selbst dergleichen Geschiche ehemals als einen Aberglauben verachtet habe. Und wie schlechten Einfluß der Aberglaube überhaupt bey mir findet/ können meine Gemeinden bezeugen/ welche wissen/ wie alles/ so nur einen Schein der Superstition hat/ von mir verworffen wird. Wolte man mir einen oder andern Punct in meinem Verhalten als abergläubig aufmüßen/ lese man die Antwort Cap. 2. Sect. 1. §. 18. p. 24. und Sect. 2. §. 3. 4. 5. pag. 33. Was sonst die gemeine Meynung betrifft/ davon war ich gar nicht eingenommen/ vid. Cap. 2. Sect. 1. §. 3. & 4. pag. 20. Der Fürwand der Vorurtheile wird ohndem in der Streitigkeit von Geistern und ihren Wirkungen sehr gemißbraucht. Denn auf einer Seite ziehet man die Gegener auf mit prajudiciis auctoritatis, superstitiosis, simplicitatis, &c. auf der andern Seite will man die Widersprecher prokituiren mit prajudiciis ambitionis & singularis ambitionis, naturalismi, atheismi, &c. Das macht die Sache nicht aus. Man sehe auf vernünfftige Gründe.

S. VIII.

Der dritte Einwurff von den Mangel des Nutzens solcher Vernunftigung hergenommen.

Weiter brachte man die Objection an: Man könne so gar nicht ersuchen/ noch erkennen/ was der Teufel vor Absicht dabey hätte? Oder was er vor Vortheil oder Nutzen von dergleichen einfältigen Wirkungen und thörichten Vernunftigungen verlangte? Denn ohne Vollziehung einer gewissen Absicht und Erlangung seines gesuchten Vortheils würde der böse Geist wol nichts fürnehmen.

S. IX.

Beantwortung des dritten Einwurffs.

Hierauf möchte ich diese Antwort geben: Wenn ich und du gleich seine Absicht nicht errathen/ noch seinen Vortheil ausfinden könnten/ so wird er es doch mehr denn zu wohl wissen. Es thut mancher etwas in der Welt/ davon der andere seinen Zweck und dabey gesuchten Nutzen nicht wissen noch erkennen kan/ und es geschieht dennoch/ jener weiß auch gar sehr wohl/ warum er es thut. Wolte ich aber hierauf umständlich antworten/ so wüßte ich nicht gerinaen Vortheil darzulegen/ welchen der Satan durch diese Belästigungen für sein Reich erhalten. Stifete er nicht Unglük und Schaden genug im Aufferlichen und Leiblichen? Die Kästereien/ welche man aussetzet wider das Gebeth und die Verförderung der Gottseligkeit/ will ich um der Schwachen zu schonen/ und die Frommen nicht zu betrüben/ nur nicht gedencken. Die Spötterey/ so man mit dem Lehr-Ähre und dem Worte Gottes dabey trieb/ mag ich um Vermeidung Uergernisses nicht berühren. Mehr anderer Vortheile/ die der Teufel erhielt/ zu geschweigen. Und wie? muß der böse Feind nicht oft etwas fürnehmen/ welches Gott zum Besten seiner Kinder zu dirigiren weiß? Ich habe unter sehr vielen andern Nutzen vid. Cap. 2. Sect. 1. §. 23. p. 26. noch diesen davon: Daß ich nicht allein von der Existenz/ sondern auch von den wunderlichen Wirkungen der bösen Geister so gar nachdrücklich aberzogen worden bin.

S. X.

Auch wandte man ein: Es wären offte fremde Personen hier gewesen/ bey deren Gegen- Der vierdte wart keine einzige Wirkung gesehen noch gehört worden/ ob sie wol einige Stunden darauf Einwurff mit grosser Begierde und sehnlichen Verlangen gewartet hätten. Hiebey dienet zu wissen/ von den daß die Wirkungen ihre Intervalla temporis hatten/ und geschahen nicht allezeit/ sondern Inhalten blieben offte einige Stunden lang aussen/ warum verharrete mancher nicht länger? Und wer mit Wir- kan sagen/ was Gott/ oder selbst der Teufel vor geheime Ursachen gehabt haben/ warum then in Ge- bey manches Gegenwart nichts geschehen müssen? Vielleicht hat dieser oder jener nicht gewart- sollen auf einen andern Sinn gebracht werden. Doch es haben ja fremde Personen genug einiger Wirkungen gesehen und gehört/ vid. Cap. 1. Sect. 2. s. 3. p. 5. it. Cap. 2. Sect. 2. s. 7. pag. 34. Fremden. Ich könnte davon viele/ auch gelehrte und nicht geringe Leute/ die von ferne kommen waren/ wahrhafft machen/ wenn ich es für nöthig hielte.

S. XI.

Endlich/ wenn man mit keiner Ausfucht sich retten konte; hieß es: Es müste nicht Der fünfte recht seyn untersucht worden. Allezeit dachte ich/ wenn dieser Einwurff geschah: Nun Einwurff machen sie wider einmal den rechten Gebrauch deiner und vieler andern gesunden Vernunft von dem und Sinca disputlich; wenn ich ihnen aber offenbahrere: Wie ich es untersuchet hätte? vermeyn- und ob es wol möglichen es genauer und besser zu erforschen/ als ich gethan? vid. Cap. 2. Sect. 1. ten Man- so hliebs bey vielen dabey: Man könnte sich nicht in der Sachen finden. Einige hingegen gel- der ließen sich von der Wahrheit convinciren. Diejenige aber/ so die Wirkungen selbst mit nicht rech- angezeichnet haben/ hielten solche und dergleichen mehrere Einwurffe/ so weise sie auch erjon- geschehe- nen Unter- suchung.

## Die 2. Abtheilung des 4. Capitels.

### Von den schriftlich gemachten Einwürffen.

S. I.

In schriftlichen Erzählungen der hiesigen Begebenheiten hat es zwar nicht gefehlet. Wie die Schrifte mir denn ganz glaubwürdige Nachricht zuhanden kam/ daß in Quedlinburg und liche Rela- Erfurt dergleichen gesehen und verhandelt worden. Jedoch sind die Umstände dar- ciones von innen nicht allemal der Wahrheit gemäs vorgetragen gewesen. Welches wol außer allen dieser Ge- Zweifel daher gerühret/ weil sie nur von Hören-Saen ihren Ursprung genommen. Da schichte. denn die leichtsinnige Fama gar bald etwas dazu oder davon thut/ und die Geschichte auf solche Weise verdächtig machet.

S. II.

Besonders aber kam Anno 1719. eine Schrift unter dem Titel: Kurze Unter- Tractat: suchung vom Kobold/ von einem nach Engelland reisenden Passagier ans Tage- Licht/ Kurze Un- darinnen pag. 87. seqq. etliche Umstände hiesiger Historie/ doch nicht alle nach dem Grunde tersuchung der Wahrheit referiret worden. Der Herr Auctor hat unter einen verdeckten Nahmen vom Ko- wollen verborgen bleiben. Man ist aber auf unterschiedliche Muthmassungen gefallen. bold. Unter andern mußte auch der redliche und Welt- berühmte Jenaische Professor Theologiae Herr D. Joh. Franciscus Buddeus von einigen sich beschuldigen lassen: ob stücke er mit hinter dieser Schrift. Allein wer dieses frommen und gelehrten Mannes Bescheidenheit gegen die Schreib- Art gedachten Tractats hält/ der kan mit Händen greiffen/ wie weise und unrecht

Ⓒ 2

52. Cap. IV. Sect. 2. von den schriftlich gemachten Einwürffen.

unrecht ihm geschehen? Wassen er nicht allein alle seine Auditores vor solche anzügliche Schreib- Art ernstlich warnet; sondern auch/ da vor einigen Jahren in seiner eigenen Controvers ein Anonymus zu seiner Defension einen Bogen mit hefftigen Expressionen edirte/ hat er selbst dessen Confiscirung besorget. Ueberdem zweifelte ich sehr/ daß er den Herrn Auctorem von Person kenne.

s. III.

Des Verfassers de-  
sideria in  
solcher  
Schrift.

Ich meines Orts hätte in dieser Schrift gern gesehen: 1) Eine bessere Eintheilung und Ordnung. 2) Eine gründlichere Ausführung der Haupt- Sache vom Kobold/ denn ich müthmaße nicht ohne Grund/ der Herr Auctor habe eine gute Einsicht drinnen. 3) Eine gelindere Schreib- Art gegen den hochberühmten Herrn geheimden Rath Thomafum. Denn sowol der vornehme Stand als grosse Geschicklichkeit dieses Mannes/ auch die vernünftige so vielmehr Christliche Wohlauständigkeit erfordern allerdings eine äusserliche bescheidene Ehrerbietigkeit/ die pag. 108. lin 6. seqq. angebrachte Entschuldigung dürfte nicht bestehen/ da es also lautet: *Man kan auch dieserwegen nicht so sauberlich mit dem Knaben Absolon verfahren/ als er wol pretendiret/ wiewol ich dennoch dahin gesehen/ daß fast keine Expression zu finden seyn wird/ deren Gegner sich nicht selbst in seiner Schreib- Art wider andere bedienet hätte.*

s. IV.

Widerle-  
gung der  
Unter-  
suchung vom  
Kobold.

Nur gedachte Schrift wurde widerleget durch die gründliche Beantwortung der Unter- suchung vom Kobold in 4to, welche bengefügt ist/ Gottfried Wahrlieds deutlicher Vor- stellung der Nichtigkeit derer vermeynten Herrepen/ und des ungegründeten Heren- Pro- cesses. Solche Beantwortung ist mit ziemlicher Belesenheit/ lebhafter Vorstellung/ aber auch hitziger und hefftiger Anzüglichkeit ausgearbeitet. Wie nun das erfere in seiner Masse zu loben ist: also überschreitet das letztere die Grenzen der wahren Weisheit/ als in welcher ein zwar freyer/ ernster und beredter/ aber auch sanfter/ freundlicher und leutseliger Geist ist. Sap. VII. v. 22. 23. Jacob. III. v. 17.

s. V.

Hat keinen  
sichern  
Grund in  
Betrach-  
tung der  
hiefigen  
Begeben-  
heit.

Meine Absicht ist so gar nicht diese ganze Beantwortung durchzugehen/ noch weniger mich um dieser beyden Herren Streit zu bekümmern/ welchen sie untereinander vor sich ausfechten mögen. Das kan aber gleichwol dem erdichteten Herrn Wahrlieb (so er anders die Wahrheit liebet) selbst nicht unangenehm noch misfällig seyn/ wenn ich seine auf hiesige Begebenheit vorgebrachte Beantwortung prüfe. Ich muß aber so gleich im voraus frey heraus bekennen/ wie dieselbe/ so weit sie nemlich hiesige Demurhigen betrifft/ auf lautern ungegründeten Präsuppositis vergeblichen Einbildungen und leeren Einfällen beruht/ und nichts wider uns beweiset/ als: Es könne NB. diß oder jenes zwar also geschehen; durchaus aber nicht: Es müsse NB. auch nothwendig also/ und ganz und gar nicht anders allhier geschehen seyn. Diß letzte aber solte man darinnen finden/sonst verdienet sie nicht den Nahmen einer gründlichen Beantwortung. Den s. LXXXIX. p. 51. enthaltenen Grundsatz des Herrn Wahrlieds lobe und approbire ich: So lange man NB. zulängliche natürliche Ursachen anzu- geben wisse/ so lange hat man keine Kobolds- Wirkungen dem Satan zuzuschreiben. Allein daß hier die angeführte natürliche Ursachen nicht zulänglich seyn/erseheth man ja deutlich genug aus dem 1. Capitel; und soll noch klärer aus meiner bescheidenen Prüfung hervor leuchten.

s. VI.

Die ein-  
gerichtete

Damit dem unpartheyischen Leser die ganze Sache gar hell und klar in die Augen falle/ und er sein Urtheil darüber desto vernünftiger und ungehinderter ablassen mag. s. uill

C. IV. S. 2. Beantwortung der schriftlich gemachten Einwürffe. 73

will ich sowohl die Relation von der hiesigen Begebenheit aus der sogenannten Untersuchung Ordnung vom Kobold/ auch des Herrn Wahrlichs Beantwortung/ und meine hinzugesetzte Prüfung bey der gegen einander setzen; die erste mit U. v. K. die andere mit W. B. die dritte mit A. P. be-Prüfung zeichnen. Daraus denn gar eigentlich zu ersehen seyn wird/ daß die Rubric des LXXXIX. s. der Widerpag. 51. noch nicht besesehen kan/ da die hiesige Begebenheit gang natürlich genennet wird. legung. Das ist wol gang natürlich/ was der Herr Wahrlieb antwortet/ aber solches hält hier nicht die Probe aus. Auch lasse ich es zu/ daß sie der Natur der Geister gemäß/ und in so weit natürlich mag genennet werden.

s. VII.

Nöthig ist es noch/ im Voraus hiebey zu erinnern/ daß der Herr Auctor der Untersuchung vom Kobold bey der Erzählung der hiesigen Geschichte nur weniger Umstände gedencket/ die allerwichtigsten aber nicht mit berührt/ auch in etlichen schleht. So ihm aber leicht zu condoniren seyn wird/ weil er sie nicht aus meinem gehaltenen Diario communiciret empfangen. Ubrigens beurtheile nun die ganze Sache/ wie du sie hier nach der Wahrheit liesest/ nach der gesunden Vernunft; und siehe/ wo das Gewicht den Ausschlag giebet.

U. v. K.

pag. 87.

Es wurden in einer Pfarr-Behaltung eines gewissen Dorffes die Leute im Hause durch oftmaliges Werffen auf die Dächer bald des Wohn-Hauses, bald der Ställe altarmirt, ohne daß man abnehme Kunze, woher, oder von wem solches käme?

W. B.

pag. 51.

Bey dieser Historie/die sich in einer Pfarr-Behaltung zugetragen/ kommt ein oftmaliges Werffen vor/ ohne/daß man gesehen/wo es herkommen; welches was sehr leichtes/ wenn der Werffende aus einem benachbarten Hause wirfft/oder sich in acht nimmt/daß er von denen andern die im Hause gegenwärtig sind/ gesehen werden kan.

A. P.

Es ist was leichtes/wenn es also zugegangen/ Die Prüwie es sich der Hr. Wabelieb concipiret; sung selbst allein/daß es allhier sich nicht auf solche Masse nach den zugetragen habe/befaget das 1. und 2. Capitel/ insonderheit liß Cap. 1. Sect. 2. s. 4. & seqq. Cap. 2. Sect. 1. p. 3. Sect. 3. s. 2. p. 6. Sect. 4. s. 2. p. 8. s. 4. pag. 8. Sect. 5. s. 5. 6. pag. 13. Cap. 2. Sect. 1. s. 28. 29. pag. 28. Aus einem benachbarten Hause kan man in meine Stuben und Kamern nicht werffen. Der Werffende hätte sich hier nimmernoch so sehr in acht nehmen können/er wäre gesehen worden/wenn ich den Ort sehe/wo die Steine auffsteigen/oder herfliehen/ müste ich den Werffenden weit eher sehen.

s. VIII.

U. v. K.

pag. 87.

Als der Hr. Pfarrer einfen in seiner Studier-Stube durchs Fenster in den Hof herunter siehet/ kommen zu zweyen malen Steine aus dem Hofe von der Erde diametro seinen Kopf vorbey gestosse.

W. B.

pag. 51.

Welche Steine einer aus einer unter dem Fenster gelegenen Thüre oder Jüner/oder auch aus dem Hofe selbst gar wol gerade hinauf werffen können/ ohne daß der Pfarrer/ der den Kopf hinter dem Fenster in der Stube gesehen.

A. P.

Hier liegt ein recht Weiser-Stück/was für irri- ge Concepte man sich von andern Leuten und derselben Verrichtungen machen/ und sich betrie- gen kan. Der süsse Einfall: ob hätte ich meinen Kopf hinter dem Fenster in der Stube gebabt/ ist ein leeres Gedichte/ wo siehets geschrieben? Es braucht derselbe so gar nicht/ mich als einen so furchtsamen Kerl ihm einzubilden/ vid. Cap. 2. Sect. 1. tot. & in specie s. 3. pag. 20. Den wahren Umstand liß Cap. 1. Sect. 2. s. 4. & s. pag. 3. 4. Meynet er aber/ ich hab es um verborgen zu sepa gethan. So ist doch gefehlt.

§ 3

s. IX.

U. v. R. pag. 88.  
**Des Schei-**  
**ben-Zer-**  
**schneis-**  
**sens.**  
 Viele Scheiben in den Fen-  
 stern des ganzen Hauses/  
 werden bey hellen Tage/ ohne  
 jemand wahrzunehmen/ der  
 solches thäte/ eingeschmissen.  
 Bey welcher Gelegenheit sich  
 erliche Eyer mit in die Stube  
 einemals geworffen worden.

W. V. pag. 52.  
 Welche Kunst  
 ein jeder  
 Bube kan/  
 wenn er ein  
 wenig vorsich-  
 tig und behen-  
 de ist.

U. V.  
 Ein Bube/ der vorsichtig handelt/ kan Schei-  
 ben einschmeissen/ Eyer in die Stube werf-  
 fen/ ohne ihn zu sehen. Daß aber ein Bube/  
 so vorsichtig er auch immer seyn mag/ auf  
 solche Art/ wie hier esse gesehen/ solte Schei-  
 ben zererschmeissen können/ und nicht gesehen  
 werden/ dürfte weder der Herr Babellieb/  
 noch ich/ noch andere Leute glauben. vid.  
 Cap. I. Sect. 4. s. 2. & 3. p. 8. &c.

U. v. R. pag. 88.  
**Des**  
**Kohm-**  
**Topff hin-**  
**stürgens.**  
 Ein sehr groß-  
 er Kohm-  
 Topff welcher  
 als alle Anwe-  
 sende aus der  
 Stube gegang-  
 en/ anderweit  
 vermahlich  
 gestanden/ ist/  
 nachdem sie in  
 die zuvor wohl  
 zu gemacht  
 Stube wieder-  
 um hinein ge-  
 treten/ mitten  
 in dieselbige  
 hingestellet ge-  
 wesen.

W. V. pag. 52.  
 Das folgende zeigt klärllich an/ wie leicht es  
 sey/ sich unmögliche Dinge weismachen  
 zu lassen/ wenn man sich einmal beredet; es  
 rühre von einem Geiste her; was ein ieder  
 boshafter Mensch mit gar geringer Kunst  
 verrichten kan. Denn das ist ohne allen  
 Zweifel von jemanden aus dem Hause/ der  
 die Stube eröffnen können/ gesehen. Denn  
 wo der Teufel alles gethan hätte/ so könte er  
 doch unmöglich einen grossen Topff durch ver-  
 schlossene Thüren bringen. Und also hätte  
 man hier eine gute Spur finden können/ um  
 hinter den wahren Auctorem dieser Comedie  
 zu kommen/ wenn man genau examiniret hätte/  
 wer unter denen Anwesenden in die Stube  
 gekonnt/ oder nicht? denn unter denen ersten  
 ist unfehlbar einer der Kobold gewesen/ der sich wol  
 würde verathet haben/ wenn man ihn nur be-  
 nacht unterweilt genauer oberwilt hätte. Aber  
 so gesunde Rathschläge haben keine Statt/ wo man  
 einmal mit dem Aberslauben von Kobold einge-  
 nommen ist/ und die allernatürlichsten leichtfertige-  
 keiten von der Welt einer höhern Krafft zuschreibet.  
 Daß solches hier geschehen/ zeigt der Fortgang:

U. V.  
 Ich versichere dem Hn. Wahr-  
 lieb/ wie sein gefunder Rath-  
 schlag bey mir ohne und vor  
 sein Erinnern statt gefunden/  
 auch ich selbst mit etnige Haus-  
 genossen vor der wohl-zuge-  
 machten Stube gestanden/ aber  
 kein Mensch von uns allen eher/  
 bis der Knall geschehen/ in die  
 Stube gekommen. vid. Cap. I.  
 Sect. 6. s. 8. p. 16. Daß aber  
 dem Teufel nicht unmöglich ge-  
 wesen/ so einen Topff in die ver-  
 wahrte Stube hinein zu brin-  
 gen/ ob man wol das Eröffnen  
 nicht vermercket/ ist klar behau-  
 pftet Cap. 3. Sect. 4. s. 3. -- 9. incl.  
 p. 44. seqq. Man lasse demnach  
 auch solche gesunde Rathschläge  
 gelten/ oder bringe noch geun-  
 dere/ aber keine falsche und leere  
 Einfälle/ ans Licht. So gebet  
 uns aber/ wenn wir gern etwas  
 nicht glauben wollen.

U. v. R.  
pag. 52.  
Mit vielen grossen Steinen hat es zum offtern im gangen Hause bey hellen Tage geworffen. Von einem Weckstein/ so von dem Orte/ wo er hingelegt worden/ etliche Tage verlohren gewesen/ hat es untersehens die eine zerbrochene Helffte einher geschmissen.

U. v. R.  
pag. 52.  
Denn es heisset ferner/ von einem Weckstein &c. usq. ad. einhergeschmissen. Wer wolte aber so einfältig seyn und glauben/ das solches unmöglich von rechten Dingen zugehen können/ und eine unsichtbare Krafft des Satans erfordert werde um einen Weckstein zu zerbrechen/ und ein Stück davon wohin zu werffen.

U. v. R.  
Von rechten Dingen kan es zu gehen/ einen Weckstein zu entführen/ zerbrechen und ein Stück herichmeißen. Davon wohin zu schmeissen. Hier zu wird keine besondere Krafft des Teufels erfordert. Ob es aber von rechten Dingen zugehet/ so an einem Ort geschieht/ da man den Thäter notwendig sehen müste/ und doch nicht vermercket/ begreiff ich nicht. conf. Cap. 1. Sect. 6. s. 10. pag. 17. & s. 14. pag. 18.

U. v. R.  
pag. 88.  
Als man nun durch mancherley Turbierung sich genöthigung zu beziehen/ und dieserwegen allerhand Hausgeräthe mit wegtragen lassen/ hat es der einen Magd ein geschnittenes Glas aus einem Korbe/ darinnen sie dasselbe/ nebst andern Sachen getragen/ in Beyseyn anderer heraus genommen/ und zur Erden in Stücken geschmissen.

U. v. R.  
pag. 52.  
Da wäre es wieder Zeit gewesen/ zu untersuchen/ wer dem Korbe am nächsten gewesen/ und hernach den Robold auszumachen/ welcher allen Ansehen nach entweder dieselbe Person oder die Magd selber gewesen.

U. v. R.  
Es ist wol weder die Jungfer noch der Knabe/ noch das Kinder-Mägden in ihrer Person der Kobold gewesen/ so bey dieser Action gegenwärtig waren/ vid. Cap. 1. Sect. 6. s. 11. pag. 17. Denn als bereits einmal in der Speise-Kammer geworffen worden/ haben sie genau acht gehabt/ und nichts eher vermercket/ als bis Glas und Deckel auf den Boden geschlagen. Auf solche Weise müste man alle gegenwärtige Personen zu Kobolde machen.

U. v. R.  
pag. 89.  
Einen ganz glühenden Ziegelstein hat es aus dem Back-Ofen heraus weit in Hof hingeworffen/ auf welchen man kalt Wasser schaden zu verhüten/ gießen müssen.

U. v. R.  
pag. 52.  
Wozu der Knecht/ oder die Magd wol eine eiserne Schippe/ oder einen um die Hand gewickelten alten rechten Lappen oder was dergleichen wird gebraucht haben/ weil sie doch weder einen Handschuh/ oder so was Branchbares werden haben verbrochen/ noch sich die Finger verbrennen wollen.

U. v. R.  
Keinen Knecht halte ich nicht. Und als Des glühend geschehen waren die beyde im Hause sich befindende grosse Mägde im Wasch-Ge-Weauer-wohlbe und nicht in Foder-Hause vid. Cap. 1. Sect. 6. s. 13. pag. 18. Es hatte auch keine hinwerts von diesen Mägden zu solcher Thorheit seens. einen Muth/ denn man sahe die Betrübnis ihrer Herzen gar eigentlich an ihnen. Hier müste man nun schon wieder einen andern Kobold machen/ als im vorhergehenden s. denn hier waren die beyde grosse Mägde/ dort aber das Kinder-Mägden und zwei fremde Personen gegenwärtig.

U. v. R.

pag. 53.  
Und was derglei-  
chen bedenkli-  
che Dinge mehr  
gewesen/ so man  
täglich wahrge-  
nommen.

W. B.

pag. 53.  
Damit ein gottloses  
Gefinde einer leicht-  
gläubigen Herrschaft  
aus allerhand boshaft-  
ten Absichten ein Schre-  
cken einjaget.

§. XIV.

A. B.

Es sind genug bedenkliche Dinge mehr gewe-  
sen wie Cap. 1. beweiset. Die Herrschafft  
ist aber eben nicht leichtgläubig/ sondern im An-  
fange so hartgläubig als der Herr Wahrlich in  
dieser Sache gewesen/ und hat sich nachdrücklich  
genug überzeugen lassen/ bevor sie geglaubet/ wie  
aus Cap. 1. & 2. zu erkennen.

§. XV.

Betrug  
mit leeren  
Einfällen  
ist gemein.

Hieraus liegt nun Sonnen-klar am Tage/ wie leicht und gemein es sey/ sich selbst mit  
leeren Einfällen zu schmeicheln und zu blenden; und doch wichtige Gründe für sich zu haben  
vermeynen. Wir mögen wol appliciren Sap. IX. v. 14. Der sterblichen Menschen Gedan-  
cken sind nichtig/ und unsere Anschläge sind fählich. v. 16. Wir treffen das Kaum/  
so auf Erden ist/ und erkunden schwerlich/ das unterhanden ist. Wer will denn  
erforschen/ das im Himmel (oder nur unter den unsichtbaren Geistern) ist. Doch  
verdente ich es dem Herrn Wahrlich gar nicht/ das er sich auf allerhand Art und Weise  
sucht heraus zu wickeln/ und die Sache so lange in Zweifel ziehet/ bis er richtigen Grund  
findet. Denn ich habe es selbst gethan/ und kan nicht verhehlen/ wie meine oftmal ge-  
schehene natürliche Auflösungen von grösserer Wichtigkeit und Nachdenck gewesen/ als seine.  
Denn mir waren die Umstände besser bekannt. Er aber wird nun gesehen müssen/ das seine  
Beantwortung der hiesigen Begebenheit so gar nicht gründlich sey; indem kein einzig Stück  
derselben auf einen sichern und unbeweglichen Grund ruhet.

§. XVI.

Vornem-  
lich in der  
Lehre von  
Geistern.

Ich soage nun nicht unbillig/ das vornemlich in dem ganzen wichtigen Streit von  
Geistern und ihren Wirkungen ein nicht geringer Betrug vorgehe/ indem man immer  
gedenck: der Beweis sey unumstößlich/ und er ist doch denen/ so in der That ein anders  
erfahren haben/ viel zu schlecht und einfältig/ als das sie sich solten dadurch lassen gefangen  
nehmen. Es wird mir erlaubt seyn/ eine merckwürdige Probe hiebey anzuführen/ welche  
ich mit des Herrn Wahrlichs Beantwortung auf der hiesigen Begebenheit gemacht. Nem-  
lich/ als ich solche mit gutem Bedacht durchgegangen war/ in der süßen Hoffnung/ eine ange-  
nehme Störung für meine alte Meynung zu finden; aber nicht darinnen betrogen sahe:  
Es rief ich einige von denjenigen Leuten zusammen/ welche/ wo nicht die meisten/ doch etliche  
wichtige Umstände unserer Beurruhigung mit angesehen/ oder mit angehört/ laße ihnen  
solchane Beantwortung vor. Ich will nichts weiteres gedencken/ was vorgienge/ ohne nur  
dies: Wie sie so gar leicht alle seine so künstlich erfundene Erfindungen zu vernichten ver-  
mögen waren/ und endlich lachende hinzurügeten: Wenn der gute Herr wäre allhier mit  
dabey gewesen/ er würde wol anders schreiben/ &c. Wer auch von dergleichen Geschichten  
einen wahren Grund suchen will/ muß nicht von einer oder andern Wirkung allein und ins-  
besondere/ sondern von allen Umständen in ihren Zusammenhang urtheilen/ anders  
verfehlet er des rechten Weges/ und findet in unandächtigen und ver-  
geblichen raisonniren nimmermehr das

E N D E

AS \* \* SE

Handwritten notes and signatures at the bottom of the page, including a large signature that appears to be 'H. A. ...' and a date '1704'.





76A 6386

ULB Halle

3

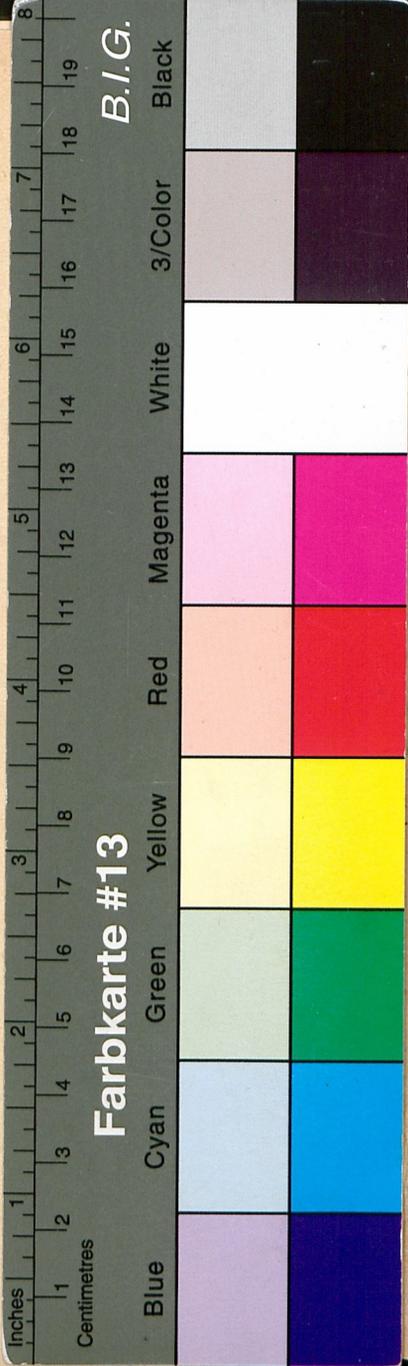
007 239 394



v> 98







B.I.G.

Black  
3/Color  
White  
Magenta  
Red  
Yellow  
Green  
Cyan  
Blue

Farbkarte #13

Das Zeugniß  
 der reinen Wahrheit  
 von den  
 sonder- und wunderbaren Wirkungen  
 eines insgemein so genannten

# ROBOLDS,

Oder  
 Unsichtbaren Wesens  
 in der Pfarr-Wohnung zu Gröben/  
 Nebst einem  
 zur Prüfung übergebenen  
 Versuch,

Wie weit in der Erkenntniß dieser Sache zu gelangen?  
 Auf inständiges Begehren  
 abgestattet  
 Von  
 Jeremias Heinisch/  
 jetsu Pastor bey der Kirchen zu St. Catharinen in Magdeburg.

---

MAGDEBURG / zu finden bey Gottfr. Wettern, 1737.

